

Zeitschrift: Ethnologica Helvetica
Herausgeber: Schweizerische Ethnologische Gesellschaft
Band: 8 (1984)

Artikel: Indianische Migrationen am Beispiel der Yagua Nordwest-Amazoniens
Autor: Seiler-Baldinger, Annemarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Annemarie Seiler-Baldinger

Indianische Migrationen am Beispiel der Yagua Nordwest-Amazoniens

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	218
1. Zur Quellenlage	219
1.1. Die Quellen des 16. Jahrhunderts	220
1.2. Die Quellen des 17. Jahrhunderts	222
1.3. Die Quellen des 18. Jahrhunderts	223
1.4. Die Quellen des 19. Jahrhunderts	225
1.5. Die Quellen des 20. Jahrhunderts	227
1.5.1. Missionarische Quellen	227
1.5.2. Offizielle Dokumente	228
1.5.3. Reiseberichte	229
1.5.4. Ethnologische Arbeiten	230
1.6. Quellenübersicht	231
2. Siedlungsgebiet und Siedlungsweise der Yagua: einst und jetzt	232
2.1. Zum Siedlungsgebiet und zur Erfassung der Yagua	232
2.2. Zur Siedlungsweise	235
3. Yagua Migrationen	238
3.1. Zum Begriff der Migration	238
3.2. Zur Geschichte der Wanderungen	238
3.3. Wanderungsverlauf und Wanderungsmodus	240
3.4. Wanderungsursachen- und motive	243
3.4.1. Kulturinterne (endogene) Faktoren	244
3.4.1.1. Todesfälle	244
3.4.1.2. Kriege	245
3.4.1.3. Schamanistische Aktivitäten	245
3.4.1.4. Heirat und Partnerwahl	247
3.4.1.5. Ökologische Faktoren	247
3.4.2. Kulturexterne (exogene) Faktoren	248
3.4.2.1. Zwangswanderungen	248
3.4.2.2. Schuldklavaverei	250
3.4.2.3. Eingeschleppte Krankheiten	251
3.4.2.4. Integrationspolitik der Regierung	252
3.4.2.5. Messianische Bewegungen	252
4. Zusammenfassung	254
Literaturverzeichnis	257

Einleitung

Meine Beschäftigung mit Problemen indianischer Wanderungen geht auf ein frustrierendes Erlebnis im Jahre 1973 zurück, das darin bestand, dass ich die Indianer, denen meine Feldarbeit¹ gelten sollte, nicht finden konnte. Die Yagua, die noch wenige Monate vor meiner Ankunft am oberen Río Cotuhé (siehe Karte) gesiedelt hatten, waren in unbestimmte Richtung abgezogen. Ohne es zu wissen, war ich in den Bannkreis einer messianisch-millenaristischen Bewegung geraten, die damals den ganzen oberen Amazonas in Aufruhr versetzte und die auch den wahren Hintergrund eines doppelbödigen Romanes von Vargas Llosa bildet, mit dem ich seufzen konnte: "Hubo gran albaroto ... con la llegada del Hermano Francisco. En la Amazonía es más famoso que Marlon Brando... va por todas partes a patita y donde llega coloca una enorme cruz"².

Auch bei meinem zweiten Feldaufenthalt 1976, diesmal im Quellgebiet des Río Atacuari (Peru), wurde ich mit einer Yagua-Wanderung konfrontiert. Es handelte sich um eine Gruppe von 30 Personen, die vom Río Yaguas her nach Pebas am Amazonas unterwegs war. Wie ich von ihnen erfuhr, stellten sie keineswegs einen Einzelfall dar, nannten sie mir doch zahlreiche Beispiele von anderen Yagua, z.T. unter Angabe der geplanten Wanderrouten.

Für die Migrationen wurden die verschiedensten Gründe angeführt, so dass sich die Frage aufdrängte, ob es sich bei dieser Erscheinung um ein neues Phänomen handelte, oder ob dies einem traditionellen Verhaltensmuster entsprach. Die Abklärung dieser Frage führte schliesslich zu einer am "Haken" der Migration "aufgehängten" Untersuchung zur Ethnohistorie der Yagua und zu einem intensiven Studium der Geschichte des oberen Amazonas.³

Aus zeitlichen Gründen musste ich mich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auf publiziertes Quellenmaterial stützen, wenn auch im schmerzlichen Bewusstsein, dass die Archive in Sevilla, Rom, Quito und Lima noch manche Dokumente bergen, die Neues zum Thema beitragen und Lücken füllen würden.

Die Schwierigkeiten bei der Bearbeitung des Themas waren vielfältig. Ein grosses Problem stellte das für das Untersuchungsgebiet und auch für die verschiedenen Zeitabschnitte quantitativ wie qualitativ sehr ungleiche Quellenmaterial dar. Daraus liessen sich zwar "äussere" Ereignisse, z.B. die

1 Es handelte sich um ein interdisziplinäres Projekt, das vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützt worden war. Cf. Centlivres et al. 1975.

2 Vargas Llosa, Mario: *Pantaleón y las visitadoras*, Barcelona 1977: Seix Barral (7. ed.) : 74.

3 Die Arbeit soll unter dem Titel "Yagua-Migrationen: Ursachen und Folgen einer indianischen Völkerbewegung am oberen Amazonas" publiziert werden. Dem Schweizerischen Nationalfonds sei an dieser Stelle für seine Unterstützung bestens gedankt.

Chronologie der Wanderungen mehr oder weniger rekonstruieren, doch schon die Verfolgung des Wanderungsverlaufes bereitete Mühe. Etwas über Motive, über die "inneren" Vorgänge auszusagen, gestaltete sich, vor allem bis zur Zeit, in der die mündliche Überlieferung der Yagua einsetzt, als ein risikoreiches detektivisches Unterfangen. Es versteht sich von selbst, dass eine Übertragung heutiger Interpretationen, ausgehend von der Kenntnis der Yagua-Kultur, auf frühere Zustände mit der nötigen Sorgfalt und Vorsicht zu erfolgen hat. Nebst diesen grundlegenden Problemen erwies sich die Lösung zahlreicher Detailfragen als zeitaufwendig und mühsam, so z.B. die Abklärung des ursprünglichen Siedlungsgebietes der Yagua, die Abgrenzung derselben von anderen Ethnien, die Lesung alten Kartenmaterials, sowie die Deutung der verschiedenen Toponyme, die oft mit Stammesnamen verwechselt wurden.

Im folgenden möchte ich auf einige dieser Aspekte wie Quellenmaterial, Abklärung des Siedlungsraums und der ethnischen Zugehörigkeit ebenso eingehen wie auf die Migrationen selbst.

1. Zur Quellenlage

Von den drei grossen Quellengattungen, den archäologischen Daten, der mündlichen Überlieferung und den schriftlichen Quellen, ist letztere die bei weitem umfangreichste.

Auf den archäologischen Befund, sowie die orale Tradition wird an entsprechender Stelle eingetreten, so dass wir uns hier auf die schriftlichen Quellen beschränken können.

Da die heutigen Yagua im peruanisch-kolumbianisch-brasilianischen Grenzgebiet siedeln, müssen, aus Gründen einer vollständigen Erfassung, die Quellen sämtlicher Amazonasrainerstaaten konsultiert werden, also nicht nur diejenigen Perus, Brasiliens und Kolumbiens, sondern, historisch bedingt, auch diejenigen Ecuadors⁴.

Obwohl den primären Quellen sicher vorrangige Bedeutung zukommt, sollte das sekundäre Material keineswegs vernachlässigt werden. Gerade so hervorragende Historiker wie etwa Marco Jiménez de la Espada⁵, dem wir die Herausgabe zahlreicher Primärquellen verdanken und der das Amazonas-Gebiet aus eigener Anschauung kannte, oder José de Chantre y Herrera,

4 Der Grund liegt in der kolonialzeitlichen Zuteilung des oberen Amazonasgebietes bald zum Vizekönigreich Peru, bald zu demjenigen von Neu Granada, wobei die Audiencia de Quito entsprechend hin und her geschoben wurde, sowie im portugiesischen Rechtsanspruch auf grosse Teile des Gebietes.

5 Jiménez de la Espada war eigentlich Zoologe, bzw. Naturwissenschaftler, und nahm in dieser Funktion an der hydrographischen Expedition der Comisión Científica del Pacífico (1862-65) teil.

dem viele originale Unterlagen der Jesuiten zur Verfügung standen, liefern zusätzliche Informationen, die oft wertvoller sind, als manche Augenzeugenberichte. Da selbst die Nennung der wichtigsten Sekundärliteratur den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, seien im folgenden hauptsächlich die primären Quellen, nach Gattungen und chronologisch geordnet, erörtert.

Das Primärmaterial lässt sich grob gliedern in:

- a) Berichte von Missionaren, d.h. Tagebücher, Briefwechsel zwischen Ordensbrüdern und Oberen, Visitationsberichte, offizielle Chroniken von Geistlichen, die militärische Expeditionen zu begleiten hatten.
- b) Amts- und Regierungsberichte, d.h. *Memoriales* und *Informes* der Vizekönige an den spanischen Herrscher, Verordnungen der Provinzgouverneure, Rechenschaftsberichte von Kolonialbeamten, königliche Erlasse (*Real Cédulas*), Volkszählungen, Tributlisten, internationale Abkommen über Handel und Schiffahrt, offizielle “geographische Beschreibungen” (die sog. *descripciones geográficas*), Berichte und Tagebücher der Grenzmarkationskommissionen.
- c) Reisebeschreibungen von Laien einerseits, von Geographen und Naturwissenschaftlern anderseits (nicht immer sauber von Amts- und Regierungsberichten trennbar).
- d) eigentliche ethnologische Arbeiten.

1.1. Die Quellen des 16. Jahrhunderts

Der wichtigste Bericht stammt aus der Feder des Dominikanerpaters Gaspar de Carvajal, der Francisco de Orellana 1541/42 auf seiner Expedition Napo- und Amazonas abwärts begleitete. Seine Beobachtungen auf dieser ersten Amazonasfahrt durch Europäer fasst er zusammen in der “Relación del Nuevo Descubrimiento del famoso Rio Grande que descubrió por muy gran ventura el Capitán Francisco de Orellana”.⁶ Die Relación wird ergänzt durch die Urkunde zur formellen Inbesitznahme der durchreisten Territorien für die spanische Krone. Das Dokument wurde 1543 von Orellana und dem königlichen Schreiber, Francisco de Isásaga, dem Indienrat in Sevilla vorgelegt (cf. Anm. 6). Daneben gibt es noch Aussagen von Expeditionsteilnehmern, die in die offizielle Geschichtsschreibung eines Gonzalo Fernandez de Oviedo⁷ und Antonio de Herrera⁸ oder, in poetischer Form, in die “Elegías de Varones Ilustres de Indias”⁹ von Juan de Castellanos eingegangen sind.

⁶ ediert von Markham 1859, Medina 1934, Millares 1955.

⁷ Historia General y Natural de las Indias, Buch 5, Kapitel 24 BAE CXXI, 1959 : 373–402.

⁸ Historia General de los Hechos de los Castellanos en las Islas y Tierrafirme del Mar Océano. Década Sexta. Madrid 1955 : 233–260.

⁹ 12. Elegie, 2. Gesang. BAE 4, 1950 : 156–158.

Die ersten Nachrichten, die zahlreiche Stammes- und Häuptlingsnamen sowie Angaben zur Beschaffenheit des Landes enthalten, spielen für die Abklärung der territorialen und ethnischen Verhältnisse am oberen Amazonas eine entscheidende Rolle.

Für die nächsten Informationen zeichnen verschiedene Autoren. Sie beziehen sich alle auf die Expedition Pedro de Ursuas und Lope de Aguirres von 1559, die durch das Eintreffen einer Gruppe Tupi-Indianer, von der brasiliensischen Küste her in Chachapoyas, ausgelöst worden war. Die meisten Augenzeugen nehmen denn auch auf dieses Ereignis Bezug, zumal einige der Tupi als Führer und Dolmetscher Ursua Amazonas abwärts begleiteten. Offizieller Berichterstatter der Expedition war Francisco Vázquez, der darüber eine “Relación verdadera de todo lo que sucedió en la Jornada de Omagua y Dorado” verfasste¹⁰. Daneben gibt es auch noch Berichte seiner Soldaten, z.B. die “Relación breve fecha por Pedro de Monguia, capitán de Lope de Aguirre” (in Torres de Mendoza 1865, 4 : 191 ff.).

Zahlreiche zeitgenössische Chronisten, wie Toribio de Ortiguera¹¹, Fray Reginaldo de Lizárraga¹², Gonzalo de Zuñiga¹³, Magalhaes de Gandavo¹⁴ oder Diego de Aguilar y Cordoba¹⁵ beschäftigten sich mit dieser Expedition, die ganz unter dem Eindruck der Meuterei Aguirres stand. Sie befragten dazu Teilnehmer der Expedition, wie z.B. den Capitán Altamirano aus Chachapoyas¹⁶. Trotz der Preokkupation mit Aguirre enthalten diese Berichte viele Hinweise zur Siedlungslage Amazoniens in jener Zeit. Ergänzend dazu können noch die Rechenschaftsberichte des Vizekönigs von Peru an den spanischen König konsultiert werden¹⁷.

10 in NBAE, Historiadores de Indias 2, Madrid 1909 : 423–484, sowie in Simón 1942 und in Markham 1861.

11 “Jornada del Río Marañón”, in BAE 216, Madrid 1968 : 217–355.

12 “Descripción Breve de toda la tierra del Perú, Tucumán, Río de la Plata y Chile” in BAE 216, Madrid 1968 : 1–216.

13 “Relación muy verdadera de todo lo sucedido en el río Marañón, en la Provincia del Dorado, hecho por el Gobernador de Orsúa” in Cuervo 2, 1892 : 506 ff.

14 “Historia da Província Sta. Cruz a que vulgarmente chamamos Brazil” 1576, New York 1922.

15 “Maranion”, auszugsweise mit Magalhaes in Jiménez de la Espada 1965, 1 : 236ff.

16 in Vasques de Espinosa: Compendio y Descripción de las Indias Occidentales, BAE 231, Madrid 1969 : 284–292.

17 “Carta de Gobierno del Marqués de Montesclaros, Virrey del Perú a S.M.” in Jiménez de la Espada 3, 1965 : 232ff.

1.2. Die Quellen des 17. Jahrhunderts

Die Quellen des 17. Jahrhunderts stehen ganz im Zeichen der Missionsorden (hauptsächlich der Franziskaner und der Jesuiten), die mit der Erschliessung des Gebietes beauftragt worden waren. Bis zum Eintreffen der Jesuiten kümmerte sich der Orden de la Merced unter Pater Francisco Ponce de León 16 Jahre lang um die Missionierung der Indianer um Borja, der ersten Stadtgründung (1619) in der Selva. Seine Beobachtungen finden sich zusammengefasst in der “Relación sumaria de los oficios, cargos y servicios del maestro Fr. Francisco Ponce de León, del Orden de Nuestra Señora de la Merced”¹⁸. 1636 kommt es durch die Franziskaner Domingo Brieva und Andrés de Toledo zur berühmten Wiederentdeckung des Amazonas. Über diese Reise liegt ein 1653 verfasster Bericht von Laureano de la Cruz vor, eines Mitbruders von Brieva und Toledo, der am Napo tätig gewesen war und der den Amazonas selbst bis zur Mündung des Putumayo-Iça befahren hatte¹⁹.

Die Ankunft der Franziskaner aus Quito in Para (Brasilien) löste den für die spätere Grenzziehung folgenschweren Zug des portugiesischen Kapitäns Pedro de Texeira aus, der den Fluss auf Befehl der in Personalunion vereinigten iberischen Königshäuser (1580–1640) erforschen sollte. Brieva begleitete Texeira auf dieser wohl grössten Amazonas-Expedition und erstattete gleich nach seiner Ankunft 1638 der Audiencia in Quito einen Bericht, der an den Vizekönig in Lima weitergeleitet wurde²⁰. Texeira wurde gebeten, unter offiziellem spanischen Geleit unverzüglich die Rückreise anzutreten. Als Berichterstatter wurde ihm der Bruder des einflussreichen Corregidores von Quito und gleichzeitig Rektor des Jesuitenkollegs in Cuenca, Cristobal de Acuña, mitgegeben. Dieser verfasste über die vom 16.2.1639 – 12.12.1639 dauernde Reise einen offiziellen Bericht, der 1641 in Madrid erschien (Acuña 1891) und der auch die Erkundungen der Franziskaner kurz zusammenfasste, sowie Vorschläge zur Nutzung des Amazonasgebietes enthielt. Im “Nuevo descubrimiento del Gran Rio de las Amazonas” gibt Acuña die bislang detaillierteste Beschreibung des Flusses, wobei er auch für das Hinterland Informationen einholte. Auch die Angaben für die folgenden Jahrzehnte stammen aus jesuitischer Feder. Es handelt sich dabei um Tagebücher und Briefe der Missionare an ihre Ordensbrüder, Berichte an den Superior in Quito, sowie an den Vizekönig in Lima oder die spanische Majestät²¹. Für die ersten 23 Jahre jesuitischer Missionstätigkeit (1638–1661)

18 in Jimenez de la Espada 1, 1965 : 253ff.

19 “Nuevo Descubrimiento del Rio Marañon llamado de las Amazonas, hecho por la Religion de San Francisco año de 1651” in Compte 1885.

20 cf. Rechenschaftsberichte des Conde de Chinchón, sowie des Marqués de Moncera, beide in Hanke 1978, 3 : 74, 193f.

21 cf. Stöcklein 1728, Vacas Galindo 1, 1902.

liegt auch ein Werk des aus Popayán (Kolumbien) stammenden Paters Francisco de Figueroa vor, das viele Angaben zur Ethnographie des oberen Amazonas enthält²².

Mit der Ankunft der beiden deutschen Patres Heinrich Richter und Samuel Fritz in den achtziger Jahren beginnt die eigentliche Blütezeit der Missionen in Maynas, über die eine Fülle von Material vorliegt (cf. Quellen des 18. Jh.).

Im 17. Jahrhundert gibt es nur wenige Quellen, als deren Autoren nicht Missionare, sondern Beamte zeichnen. Dazu gehört die 1619 von Diego Vaca de Vega verfasste "Relación de la Entrada que hizo el Gobernador D. Diego Vaca de Vega... de las Provincias de los Indios Maynas, Cocomas y Gibaros... y la descripción de la Tierra... y de los Indios que la habitan"²³. Solche Berichte, auf welchen sich die geographisch-ethnographische Beschreibung der neuen Welt gründet, gehen auf die Verordnungen Juan de Ovandos zurück, der 1568 Visitador des Indienrates wurde und für seine *Descripciones y Ordenanzas* einen Fragebogen ausgearbeitet hatte, der den Beamten als Muster dienen sollte.²⁴

Beim anderen wichtigen Werk handelt es sich um die "Descriçam do Estado do Maranham, Para, Corupa, Rio das Amazonas" von Mauricio de Heriarte. Heriarte, damals Generalauditor von Maranhao, hatte um oder vor 1660 den Amazonas bereist und im Auftrag des Generalgouverneurs Vaz de Sequeira 1662 einen streng geheimen Bericht zu Handen von Gouverneur Pedro de Mello abgefasst. Er enthält eine gründliche Schilderung der Zustände in dem von den Portugiesen kontrollierten Amazonasgebiet, sowie zahlreiche Einzelheiten zur Ethnographie der längs des Stromes lebenden Indianergruppen. (Heriarte, Wien 1874.).

1.3. Die Quellen des 18. Jahrhunderts

Bis zu ihrer Vertreibung im Jahre 1766 beherrschten die Jesuiten den Nachrichtenfluss aus dem Amazonasgebiet. Folgende wichtige Quellen sind dabei zu nennen:

1. Die Tagebücher, Briefe und "Informes" von Samuel Fritz²⁵, der von 1686 an mehrere Reduktionen am Amazonas gegründet hatte und diese auch bis zu seinem Tode 1725 mitbetreute.

22 "Informe de las Missiones de el Maranon, Gran Para ó Rio de las Amazonas" (Figueroa 1904).

23 in Jiménez de la Espada 3, 1965 : 242ff.

24 Zu den Geographischen Beschreibungen siehe Konetzke 1970.

25 zum Teil von Maroni (30, 1891 : 207 ff.) wiedergegeben, dann 1922 von Edmundson (Reprint 1967) und 1943 von Gicklhorn ediert und kommentiert, ferner auszugsweise in Vacas Galindo 1, 1902.

Ihm verdanken wir nicht nur die ersten Berichte über Yagua-Gruppen, sondern auch die erste genaue Amazonaskarte, die er auf seiner Reise nach Para und zurück (1689–1691) anlegte und die 1701 mit interessanten Anmerkungen aus seiner Hand veröffentlicht wurde (cf. Anm. 25).

2. Die “Noticias auténticas del famoso Río Marañón...”, eine Sammlung von Dokumenten, die von einem Mitbruder von Fritz, Pablo Maroni, 1738 zusammengestellt wurde und die wichtige Informationen zum gegenseitigen Verhältnis der verschiedenen Ethnien enthält. Sie wurde von Jiménez de la Espada 1889–1892 herausgegeben.
3. Den Bericht der Visitationsreise durch den Visitador und Vizeprovinzial der Jesuiten, Andrés de Zárate, an den spanischen König²⁶. Der Bericht ist für uns besonders interessant, weil sich Zárate 1737 in der Yagua-Reduktion San Ignacio de Pebas aufhielt und dort Gelegenheit hatte, die Mentalität der Yagua kennen zu lernen (s. S. 245f.).
4. Die “Breve descripción de la Provincia de Quito... y de sus Misiones...” des Schweizer Paters Juan Magnin von 1740²⁷. Magnin arbeitete von 1738–1746 als Missionar in Maynas und vermittelt einen guten Überblick über die von den Jesuiten betreuten Ethnien.
5. Die Tagebücher Manuel Uriartes²⁸, der von 1750 an in Maynas tätig war, unter anderem auch bei den Yagua. Da sein Manuskript bei der Rückkehr aus Amerika vernichtet wurde, musste er (1772–1776) aus der Erinnerung eine Neufassung schreiben. Dies ist der Grund für einige Unstimmigkeiten in Bezug auf Namen, Daten oder Distanzangaben.
6. Die “Gründlichen Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas in Süd-Amerika bis zum Februar 1768”. Der Verfasser, Pater Xavier Veigl, hatte sich von 1753–1768 in Maynas aufgehalten. Sein Werk fasst die damaligen geographischen, ethnographischen und linguistischen Kenntnisse zusammen, mit wertvollen Kommentaren zur Sprache und Kultur der Yagua und ihrer Nachbarn, sowie einer Karte des gesamten Missionsgebietes (Veigl, Nürnberg 1785).

In Zusammenhang mit diesen wichtigsten primären Quellen aus jesuitischer Hand verdient noch eine weitere Arbeit unsere Aufmerksamkeit, nämlich die “Historia de las Misiones de la Compañía de Jesús en el Maraño Español” des Jesuitenpaters José Chantre y Herrera. Dieser hat zwar nie amerikanischen Boden betreten, doch als Zeitgenosse von Uriarte und Veigl standen ihm zahlreiche Augenzeugenberichte seiner in Maynas wirkenden Kollegen zur Verfügung, die er oft im Wortlaut zitiert. Abgesehen von einer knappen Bestandsaufnahme der Missionsstationen durch die

26 “Informe que haze a su Magestad el Padre Andrés de Zárate de la Compañía de Jhesus” in Figueroa 1904.

27 in Revista de Indias I, 1, Madrid 1940.

28 “Diario de un misionero de Mainas”, Vol. 1 und 2, Madrid 1952.

Franziskaner, die sich nach der Ausweisung der Jesuiten um die Reduktionen kümmern sollten (cf. in Schuller 1911), sind die genannten Quellen die umfangreichsten und zu unserem Thema ergiebigsten.

Ins 18. Jahrhundert fällt allerdings auch die erste wissenschaftliche Erforschung des Amazonas durch Charles-Marie de la Condamine, der mit seinem Stab, im Auftrag der Akademie der Wissenschaften Paris, den Strom 1743 bereiste und kartographierte. Leider veröffentlichte er nach seiner Rückkehr nur eine Kurzfassung seiner Ergebnisse, deren Schwerpunkt naturwissenschaftliche Themen sind.²⁹

Für den Rest des Jahrhunderts liegen Berichte der gemischten Kommission vor, die zur Bereinigung der spanisch-portugiesischen Grenzen nach dem Vertrag von San Ildefonso (1777) am oberen Amazonas eingesetzt worden war. Von 1781–1791 befand sich das Hauptquartier der Grenzkommission, unter Leitung des spanischen Ingenieurs und Gouverneurs von Mainas, Francisco de Requena y Herrera, in Ega, dem heutigen Tefé, am oberen Amazonas (Brasil). Die minutösen Aufzeichnungen Requenas (Requena 1900) enthalten aufschlussreiche Angaben zur damaligen, durch die anhaltenden Sklavenjagden der Portugiesen prekären Situation der Indianer.

1.4. Die Quellen des 19. Jahrhunderts

Das primäre Quellenmaterial des 19. Jahrhunderts setzt sich aus den Berichten von spanischen, bzw. nach der Loslösung der lateinamerikanischen Staaten vom Mutterland, von peruanischen, respektive brasilianischen, Beamten und Missionaren einerseits zusammen und andererseits aus einer Reihe von Reisebeschreibungen durch Europäer und Nordamerikaner.

Aus der Zeit vor der Unabhängigkeit besitzen wir eine erste Volkszählung, die der Bischof von Mainas, der Franziskaner Hipólito Rangel i Fayas, 1809 auf seiner Inspektionsreise durch seine Mission verfasst hatte (in Vacas Galindo 1, 1902 : 366). Nach seiner Ausweisung verfasste Rangel 1822 in Lissabon einen Schlussbericht, der eine ausführliche Bestandsaufnahme der Situation in der Diözese zur Zeit der Loslösung von Spanien enthält (in Larraburre i Correa 8, 1908 : 333 f.).

Die offiziellen Dokumente nach den Wirren der Unabhängigkeitskriege sind sehr heterogen. Da der obere Amazonas als Verbannungsort für unliebsame Personen galt, finden sich in den Anweisungen zu deren Versorgung interessante Hinweise zum immer noch sehr unbekannten Hinterland.³⁰

29 Relation abrégée d'un voyage fait dans l'intérieur de l'Amérique méridionale, Paris 1745.

30 cf. die "Instrucciones" des Subpräfekten von Maynas, Carlos del Castillio Rengifo, in Larraburre i Correa 6, 1905 : 241f.

1832 bereiste der damalige Subpräfekt von Mainas, Carlos del Castillo Rengifo seine Provinz und verfasste darüber ein Informe (vom 6.1.1833 in Larraburre i Correa 6, 1905 : 231 f.). Eine knappe Bestandsaufnahme legt 1842 der Sekretär des Bischofs von Mainas vor³¹, auf die 1843 und 1845 detaillierte und umfangreichere Berichte des Generalgouverneurs von Mainas folgen.³² Aus diesen erfahren wir erstmals wieder Genaueres zur Siedlungslage der verschiedenen, zwischen Amazonas und Putumayo lebenden Ethnien, wobei allerdings in Bezug auf Toponyme und Stammesnamen ein grosses Durcheinander herrscht. Ergänzende Beobachtungen dazu liefert auch von 1854 an der brasiliianische Konsul in Loreto, João Wilkens de Mattos (1855, 1874).

Von den genannten amtlichen Dokumenten können die folgenden Reiseberichte nicht immer streng getrennt werden, da ihre Autoren oft im Auftrag ausländischer Regierungen reisten, besonders, wenn es um Konzessionen für die Amazonasschiffahrt, Kolonisierungs- und Einwanderungsprojekte oder um die Festlegung der noch immer umstrittenen Grenzen ging.

1827/28 bereisten Henri Lister Maw und 1834/35 William Smyth und Frederic Lowe den Amazonas in seiner ganzen Länge, alle drei Offiziere der britischen Marine und zur Erkundung der Amazonasschiffahrt ausgesandt. Im Gegensatz zu ihnen unternahm Leutnant Lewis Herndon von der konkurrierenden US-Marine 1853 auch Exkursionen ins Amazonashinterland, so z.B. von Pebas aus zu den Yagua, die er sehr genau beschreibt. Im gleichen Jahr bereist der Deutsche Freiherr von Schütz zu Holzhausen den Amazonas zwecks grossartiger Kolonisierungsprojekte im Auftrag der peruanischen Regierung. Sein Bericht (1883) enthält allerdings viele Zitate aus Herndon, ohne dass dieser aber genannt wird.

Von den mehr naturwissenschaftlich orientierten Reisenden und Forschern, die zum Teil auch für Regierungskommissionen arbeiteten, sind für uns folgende von Bedeutung:³³

1831 war der Botaniker Poeppig amazonasabwärts unterwegs. Er interessierte sich jedoch wenig für die dort lebenden Indianer und äusserte sich deshalb nur sehr oberflächlich über sie (1836, II). Von 1843-47 bereiste der Naturforscher Francis de Castelnau im Auftrag der französischen Regierung, zusammen mit dem Arzt und Botaniker Wedell, Südamerika. 1846 traf

31 Pedro Ruiz in op. cit. 11, 1908 : 105ff.

32 Vasquez Caicedo in op. cit. 6, 1905 : 263ff.

33 Leider waren so ausgezeichnete Forscher wie der Zoologe J.B. von Spix und der Botaniker C.F.P. von Martius nur im brasiliianischen Amazonasgebiet tätig, das sie 1812/20 bis zur peruanischen Grenze erforschten. Die in der berühmten Publikation von Martius (1867) enthaltenen Angaben zu den Yagua beruhen also nicht auf eigenen Beobachtungen, sondern auf dem Studium der Quellen. Ähnliches gilt für die Naturforscher H. Bates, A. Wallace und R. Spruce (1848-66 im Amazonastal tätig), sowie für den Schweizer Zoologen L. Agassiz (1865).

Castelnau in Pebas ein (V, 1851 : 7ff.), von wo aus er eine Expedition zu den Yagua des Hinterlandes unternahm, über die er wichtige Daten liefert.

Ein Jahr später besucht ein weiterer Naturforscher, Gaetano Osculati, (1919, I) Pebas, allerdings nur kurz. Mehr über das Hinterland und seine Bewohner erfahren wir vom reiselustigen und malfreudigen Baron de Saint Cricq, der zwischen 1848 und 1869 in Südamerika weilte und seine Eindrücke unter dem Pseudonym Paul Marcoy (1869) niederschrieb. Analog zu Castelnau unternahm er eine Expedition an den oberen Río Yaguas, von dem er auch eine sehr unzuverlässige Karte anfertigte.

Zwischen 1859 und 1869 sammelte der italienische Geograph Antonio Raimondi auf verschiedenen Reisen für die peruanische Regierung sein Material zu einer Bestandsaufnahme der “Provincia Litoral de Loreto”, die uns über die demographischen Veränderungen in jener Zeit unterrichtet (1942, ferner seine Rapporte in Larraburre i Correa 7, 1907).

Obwohl Naturforscher wie Orton (1867) und Ordinaire (1887) oder Unternehmer wie die Kolumbianer Reyes und der Engländer Simson (1886) den Amazonas bzw. den Putumayo bereisten und die Yagua erwähnten, berichten sie nichts Wesentliches zum Thema.

Als Unikum sei noch ein bislang unbekanntes Werk eines anglikanischen Missionars genannt, der sich vor 1872 am Amazons aufhielt und sich speziell um die Yagua bemühte (Clough o.D.)³⁴. Es enthält interessante Hinweise zur Siedlungssituation der Yagua in einer Zeit, aus der wir von anderer Seite praktisch keine Nachricht mehr besitzen.

1.5. Die Quellen des 20. Jahrhunderts

Da die Quellen dieses Jahrhunderts besonders umfangreich sind, seien hier die verschiedenen Gattungen zur besseren Überschaubarkeit voneinander abgehoben:

1.5.1. Missionarische Quellen

Die frühesten Berichte zur Situation der Yagua stammen wiederum aus der Hand der Missionare, diesmal der Augustiner, die sich von 1901 an um die Präfektur San León del Amazonas (den nordöstlichen Teil des ehemaligen Maynas) zu kümmern hatten. Zwischen 1902 und 1912 bereisen die Patres Paulinio Diaz, Placido Mallo, Pedro Prat und Laurentino Alvarez das Amazonashinterland, um Missionsstationen unter den Yagua und Ticuna zu

³⁴ Das Buch ist ohne Datum in London erschienen, ging jedoch 1873 in die Bibliothek des American Museum of Natural History, New York, ein, wo ich zufällig darauf stieß.

errichten. Ihre Aufzeichnungen sind nur teilweise publiziert worden (Diaz 1903, Alvarez 1913, 1925), zum andern finden sie sich in den Arbeiten von Mitbrüdern auszugsweise zitiert oder zusammengefasst (Gregorio y Alonso 1951, Villarejo 1943, 1979; Tejedor 1927).

Stark geographisch-ethnographisch ausgerichtet ist die Arbeit von Avencio Villarejo (1943), der 1940 auch eine gute Karte des Missionsgebietes anlegte und darin die Siedlungen der verschiedenen Ethnien eintrug. 1953 unternahm der Kapuziner Fidel de Barcelona von Leticia aus eine Rekognoszierung quer durch Yagua- und Ticunagebiet, worüber er fortsetzungsweise im "Mirador Amazonico" (1954-56) berichtete. 1959 besuchte der Bischof von Leticia die Yagua des R. Atacuari, die ihn jedoch schnöde abwiesen (Ripol 1959).

Leider sehr oberflächlich ist die Studie des Franziskaners Javier Montoya Sanchez, der sich 1965 ebenfalls kurz am unteren Atacuari aufhielt (1967).

Nicht missionarischen Inhalts hingegen sind die meisten Arbeiten von Paul und Esther Powlison, die als SIL-Missionare über 20 Jahre bei den Yagua wirkten und deren Publikationen bei den ethnographischen Quellen einzurorden sind.

1.5.2. Offizielle Dokumente

Wegen des Kampfes um die Herrschaft über die reichen Hevea-Bestände am oberen Amazonas und der daraus resultierenden Grenzkonflikte sind wir zu Beginn des Jahrhunderts, auch von offizieller Seite, recht gut über die Vorgänge im Gebiet zwischen Amazonas und Putumayo orientiert. Dieses wurde damals in seiner ganzen Ausdehnung von der Casa Arana bzw. der späteren Peruvian Amazon (Rubber) Company im Einverständnis mit der peruanischen Regierung kontrolliert. Zur Erkundung des Hinterlandes wurden Ingenieure, oft europäischer Herkunft, eingesetzt, welche an die entsprechenden Amtsstellen berichteten.³⁵ Diese Rapporte finden sich, zusammen mit zahlreichen anderen Dokumenten, in Bänden 4 (1905), 7, 10 (1907), 13 und 17 (1908) der 18 Volumenes umfassenden "Colección de Leyes, Decretos, Resoluciones i otros Documentos oficiales referentes al Departamento de Loreto", die von Carlos Laraburre i Correa, damals für Grenzfragen im peruanischen Außenministerium zuständig, herausgegeben wurde.

Weitere Daten sind dem von der "Junta de Vías fluviales" publizierten Werk von 1907 zu entnehmen und erfassen die Ergebnisse ihrer Erhebungen (Stiglich et al.). Detaillierte Angaben liefern auch die umfangreichen Protokolle und Akten des im November 1912 abgehaltenen Londoner Prozesses

³⁵ z.B. von Hassel 1902, 1905, Robuchon 1904–1906, Hoempler 1904, Stiglich 1904, Fonseca 1901–1902.

gegen die Peruvian Amazon Company (cf. Report and Special Report ... 1913).

Der peruanisch-kolumbianische Grenzkrieg von 1932–1935 überschattete in der Folge die offizielle Berichterstattung dermassen, dass trotz einer Flut von Informationen über das Hinterland³⁶, das von den verfeindeten Truppen durchquert wurde, wenig oder nur Zufälliges zur Situation der vom Krieg betroffenen Indianer zu erfahren ist.

Abschliessend sei noch ein halb offizielles Dokument genannt, das in Zusammenarbeit mit der Augustinermission in Iquitos entstanden ist und das eine gute Übersicht über die heutigen demographischen und ökonomischen Verhältnisse im Napo-Amazonasgebiet bietet (cf. San Román und IPA 1978, I und II).

1.5.3. Reiseberichte

Für dieses Jahrhundert liegen zwar eine Fülle von Reiseberichten vor, deren Qualität jedoch oft zu wünschen übrig lässt. Hier seien bloss diejenigen erwähnt, die etwas zum Thema beitragen.³⁷

1939 besuchte der New Yorker Geschäftsmann Cotlow in Begleitung eines peruanischen Offiziers von Pifayal (der Garnison von Pebas) die Yagua am Ampiyacu und drehte dort auch einen ersten Film über sie, über dessen Verbleib mir jedoch nichts bekannt ist (Cotlow 1954 : 53ff.). Dasselbe Gebiet bereiste auch der Schweizer Geologe Arnold Heim 1947 unter Führung des Patrons der Yagua von Pebas, Marcos Nicolini (1957 : 179ff.). Vor allem den Yagua des Hinterlandes widmete sich der französische Forschungsreisende Bertrand Flornoy, der 1950 und 1952 vom Amazonas an den Río Yaguas marschierte und im Gebiet dazwischen verschiedene Gruppen kontaktierte (1955).

1953 machte der deutsche Globetrotter Alfred Boeldeke einen Ausflug zu den Yagua in der Umgebung von Pebas, über den er knapp berichtete (1958 : 73–76).

Ebenfalls nur kurze Hinweise gibt uns die Amerikanerin Nicole Maxwell, die 1958, auf der Suche nach Medizinalpflanzen, quer durch das obere Amazonasgebiet, zeitweise unter Führung eines Yagua, reiste (1961 : 110ff.).

Im selben Jahr weilte auch der Deutsche Emil Wustmann bei den Yagua am Amazonas, über die er ein nicht allzu fundiertes Buch verfasste (1960). Recht oberflächlich sind auch die Angaben eines aus Leticia stammenden

36 siehe dazu Seiler-Baldinger 1981.

37 Einige Reisende berichten zwar über die Yagua, aber derart falsche und confuse Dinge, dass sie hier nur als Kuriosa angeführt seien (Coriat 1934, Domville-Five o.D.).

und dort wirkenden Lehrers und Beamten zu den nach Leticia transferierten Touristen-Yagua (Medina Tellez 1979 : 25–27).

1.5.4. Ethnologische Arbeiten

Die erste ethnographische Beschreibung der Yagua stammt von Günther Tessmann (1930 : 459–475, 565–580), der sich 1928, wahrscheinlich in Pebas von einigen Informanden seinen Fragebogen beantworten liess. Seine Aussagen sind, wegen seiner negativen Voreingenommenheit den Indianern gegenüber, nur mit Vorsicht zu geniessen.

Die einzige bis jetzt erschienene Stammesmonographie verdanken wir Paul Fejos (1943), einem ungarischen “selfmade” Anthropologen und Filmmacher. Er hielt sich 6 Monate bei den Yagua um Pebas auf und inszenierte dort auch einen Film über eine “Yagua-Migration”.³⁸ Das Werk gibt einen guten, wenn auch sehr summarischen Überblick über die Yagua-Kultur, wobei allerdings die sozio-religiösen Aspekte kaum erfasst sind.

1959 machte das Instituto Riva Aguero der Universidad Católica von Lima eine Expedition, auf der verschiedene Yagua-Dörfer besucht wurden. Aida Vadillo de Romani schrieb darüber ihre (bisher unveröffentlichte) Dissertation (1962) und einen unbedeutenden Artikel zur Rolle der Yagua-Frau, der auf bereits veröffentlichten Daten ihres Mannes beruhte (1969 und Romani Torres 1961). Mit von der Partie war auch Jean Vellard, der über Yagua Curare arbeitete (1965 : 104–111). Im Januar 1968 führten Willy Rasmussen und Hugo Niño vom Instituto Caro y Cuervo, Bogotá, eine kurze Studie bei den Yagua des mittleren Atacuari durch, deren interessanteste Beiträge aus Angaben zur Demographie (Rasmussen 1968) und zur Mythologie (Niño 1977 : 145–173) bestehen.

Ebenfalls im Auftrag desselben Instituts untersuchten Manuel und Elena Alvar 1977 die im kolumbianischen Amazonas-Trapez lebenden Indianer und die Sprachgewohnheiten der Mischlingsbevölkerung. Das Werk enthält Hinweise zur Herkunft der in der Nähe Leticias angesiedelten Yagua-Gruppe (Alvar 1977 : 349–357).

Hervorragend sind die Arbeiten von Paul und Esther Powlison, die von 1952 bis 1974 beinahe im gesamten Yaguagebiet tätig gewesen waren und sich vor allem mit der Sprache und der Mythologie auseinandersetzen.³⁹

38 Der Film ist im Besitz der Wenner Gren Foundation in New York, wo sich auch nicht veröffentlichtes Fotomaterial und die Feldnotizen des Autors befinden, die mir freundlicherweise von L. Osmundsen zur Verfügung gestellt wurden.

39 Powlison 1958, 1959, 1962, 1965, 1969. Leider veröffentlichten sie die seit Jahren angekündigte Yagua-Grammatik bis heute nicht. Dies ist umso bedauerlicher, als sie die einzigen sind, die diese in Südamerika isolierte Sprache, bzw. einen der drei Yagua-Dialekte, perfekt beherrschen.

Seit Ende 1971 befassen sich Jean-Pierre und Josette Chaumeil-Fraysse intensiv mit den Yagua, bei denen sie sich mehrfach aufhielten und auch bis Ende 1982, im Rahmen eines von der Swissaid unterstützten Projektes, arbeiteten. Ihr Interesse konzentrierte sich auf die religiösen Aspekte der Yagua-Kultur, doch beschäftigten sie sich auch mit historischen und demographischen Fragen (Chaumeil 1974, 1976, 1978, 1979, 1981, Fraysse 1975).

Ende 1973 nahm ich meine Tätigkeit bei den Yagua auf, wobei anfänglich die Untersuchung des Brandrodungssystems im Vordergrund stand. Nach dem Verlust des gesamten 1976 erarbeiteten Materials bei einem Bootsunfall, wandte ich mich der Ethnohistorie und dem Studium der Migrationen zu (Seiler-Baldinger 1975, 1979, 1980, 1982).

1.6. Quellenübersicht

Wie wir gesehen haben, verteilen sich die Quellen sehr unterschiedlich über die Jahrhunderte. Für das 16. Jahrhundert sind sie erwartungsgemäss spärlich und beschränken sich auf den Zeitraum der beiden grossen Amazonas-Expeditionen von Orellana und Ursua (1541–1559).

Im 17. und 18. Jahrhundert hingegen besteht, auch im Vergleich zum 19. Jahrhundert, eine relativ kontinuierliche Informationsdichte (hauptsächlich zwischen 1639–1661 und 1686–1768), die eng mit der missionarischen Tätigkeit der Franziskaner und Jesuiten verknüpft ist und sich auch qualitativ von den Quellen des 16. oder 19. Jahrhunderts positiv abhebt. Für letzteres liegen zwar zahlreiche Einzelberichte heterogenen Inhaltes vor, die aber, von wenigen Ausnahmen abgesehen (z.B. Herndon, Marcoy, Vazquez Cacedo, cf. Anm. 32 und S. 225ff.), nur punktuell informieren. Erst von 1940 an kann dann von einer eigentlichen ethnographischen Literatur über die Yagua gesprochen werden, die sich aber, verglichen mit anderen Ethnien Amazoniens (z.B. Jivaro-Ashuar, Yanomamö, Shipibo) nur auf wenige Autoren stützt (Fejos, Chaumeil, Powlison, Seiler-Baldinger).

Die z.T. beträchtlichen zeitlichen Lücken in der Dokumentation sind u.a. auch historisch bedingt. Indianeraufstände, Bürgerkriege, aber auch die Bedrohung der iberischen Kolonien von Aussen durch die Engländer und Holländer, die Unabhängigkeitswirren, die beiden Weltkriege sowie die zahlreichen Grenzkonflikte (nicht nur im Amazonasgebiet selbst) wirkten sich hemmend auf die Berichterstattung aus. Dazu kommen geographisch-topographische Probleme wie die schwierige Zugänglichkeit des Amazonas-Hinterlandes. Über den Amazonas selbst, der zu allen Zeiten (und auch heute noch) die Hauptverkehrsader par excellence darstellt, sind wir denn auch stets relativ gut unterrichtet, während das Hinterland, die terra firme, zwischen den Amazonazuflüssen oder gar deren Quellgebiete lange Zeit unbekannt blieben. Die Informationen nehmen sozusagen proportional mit der Distanz zum Hauptstrom ab.

Eine ganz andere Frage ist diejenige nach der Qualität der Quellen einerseits und nach ihrem Aussagewert zu unserem Thema anderseits. Qualität und Aussagewert lassen sich längst nicht immer zur Deckung bringen. An sich gute, zuverlässige Quellen, wie z.B. Requenas Tagebücher und Berichte, konzentrieren sich, seiner Tätigkeit gemäss, mehr auf die politischen Aspekte, und umgekehrt kann man in der oft oberflächlichen Reiseliteratur auf Hinweise zu Migrationen stossen.

Am ergiebigsten für die Zeit vor der ethnologischen Erforschung der Yagua sind die missionarischen Quellen, da sie sich entsprechend mit den potentiellen Christen befassen und deren Sesshaftmachung eines der Hauptanliegen der Mission war. Doch selbst wenn, wie das bei den Jesuiten der Fall ist, historische Abläufe detailliert geschildert werden, tappt man doch über die zugrunde liegenden Ursachen oft im Dunkeln. Es ist jedenfalls bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wo dann die orale Tradition der Yagua einsetzt, viel einfacher, etwas über den “äusseren” Anlass von Migrationen auszusagen, denn über kulturinhärente Motive. Erst mit der mündlichen Überlieferung anhand der Äusserungen von Yagua-Informanten lassen sich solche “inneren” Vorgänge aufklären und vergangene Ereignisse mit der nötigen Vorsicht erhellen.

2. Siedlungsgebiet und Siedlungsweise der Yagua: einst und jetzt

2.1. Zum Siedlungsgebiet und zur Erfassung der Yagua

Das heutige Siedlungsgebiet der auf 3300 Personen geschätzten Yagua umfasst das Tiefland zwischen 70° – 73° östlicher Länge und 2° , $5'$ – 4° , $5'$ südlicher Breite, d.h. eine Fläche von gut 70 000 km². Denselben Raum zwischen den Amazonas-Städten Iquitos (Peru) im Westen und Leticia (Kolumbien) im Osten sowie den grossen Amazonazuflüssen Putumayo im Norden (Kolumbien/Peru) und Yavari im Süden (Peru/Brasilien) teilen sich allerdings noch weitere indianische Gruppen (z.B. Bora, Witoto, Ticuna, Mayoruna, Cocama, Cocamilla, Ocaina, Omagua) einerseits und die heterogene Mischlingsbevölkerung anderseits.

Die Verteilung der genannten Ethnien und innerhalb derselben, der Lokalgruppen, über das Gebiet ist keineswegs eine gleichmässige oder gar ein konstant bleibende Grösse. Sie hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verschoben und verschiebt sich weiterhin.

Bei der Frage nach dem “ursprünglichen” Territorium gilt es einmal, die Yagua, ausgehend von der heutigen Situation, zurückzuverfolgen bis zur Zeit der Conquista, zum andern, unter Bezug archäologischer und linguisti-

scher Daten, zu versuchen, den vorkolumbischen Befund abzuklären. Dabei stossen wir auf Probleme, die für die ethno-historische Forschung typisch sind und auf die ich kurz eintreten möchte.

Der Name YAGUA⁴⁰ taucht (in der Schreibweise Zavas, Yahuas, Yawas, Llava, Yauas) erstmals in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts in jesuitischen Quellen auf (Chantre i Herrera 1901 : 333, 336), in enger Verbindung mit den Peba (Peua, Peva), Caumares (Caumari, Cahumari, Cammuri), Cavaches (Cahuaches, Cauwachis) und Yameo, wobei letztere bereits im ausgehenden 17. Jahrhundert erwähnt werden. Das Verhältnis dieser Gruppen zueinander blieb lange umstritten, doch scheint es sich bei den genannten, mit Ausnahme der Yameo, um Klane der heutigen Yagua zu handeln.

Cavachi beispielsweise ist nichts anderes als die Verballhornung des Quechua-Wortes *huaihuashi*, bzw. *guayu-huashi* = Frucht-Räuber, womit eine Art Eichhörnchen (*Sciurus sp.*) gemeint ist. Und dies wiederum ist die Übersetzung dessen Yagua-Name *mocati*, stellvertretend für *mocatyú-rirya*, d.h. Eichhörnchen-Leute, Eichhörnchen-Klan. Heute dient der Name Cavachi auch als Geschlechtsname für die Angehörigen des Kanes im Umgang mit den "colonos".

Das gleiche gilt auch für die Cahumari, Quechua für den gigantischen Lupuna-Baum (*Chorisia sp.*), das dem Yagua *matsa*, bzw. *matsa-rirya*, dem Lupuna-Klan entspricht⁴¹. Etwas anders gelagert ist der Fall der Peba, deren Name heute im gleichnamigen peruanischen Ort am Ampiyacu weiterlebt. Meiner Meinung nach handelt es sich um eine Verkürzung von Campeba, dem Tupi-Wort für die Omagua, von *acanga-peba* = Flachköpfe, das gelegentlich auch auf im Hinterland der Omagua lebende Gruppen übertragen wurde⁴². Die Austauschbarkeit einheimischer Bezeichnungen mit solchen aus dem Quechua und/oder dem Tupi-Neengatu ist charakteristisch für den oberen Amazonas und hängt mit der Verbreitung des Quechua als Umgangssprache durch die Missionare einerseits und derjenigen des Tupi durch die Omagua und Cocama anderseits zusammen. Erwartungsgemäß sind davon nicht nur Stammes- und Klannamen betroffen, sondern auch zahlreiche Toponyme, was die Klärung ethnischer und geographischer Verhältnisse noch zusätzlich erschwert, manchmal gar verunmöglicht.

Linguistisch sind die Yagua (also auch die Peba, Caumares und Cavaches) mit den inzwischen ausgestorbenen Yameo verwandt und bilden eine eigene,

40 Die Herleitung des Wortes ist noch umstritten. Die Yagua selbst nennen sich *nihadwo*, Leute, Menschen.

41 Die Yagua gruppieren sich in 16 Klane, die Tier- und Pflanzennamen tragen.

42 so auch die Andoas und Pinches im Einzugsgebiet des R. Pastaza (cf. Jouanen 1943, II : 391, Maroni 1890, 29 : 264f.). Myers kam (1982 : 12) zu ganz ähnlichen Schlüssen bezüglich der Verwendung des Namens Omagua durch die Spanier für verschiedene andere, *nicht* Omagua-Gruppen.

isolierte Sprachfamilie, die möglicherweise dem grossen Macrocaribischen Stamm zugeordnet werden kann (Shell/Wise 1971 : 11).

Die von den Jesuiten Fritz und Maroni erstmals erwähnten Yagua-Gruppen lebten damals (ab 1693) zerstreut im Amazonas-Hinterland, an den Flüssen Shiquita, Ampiyacu, Apayacu und deren Einzugsgebiet, das teilweise auch heute noch von Yagua besiedelt ist. Es ist anzunehmen, dass dies, grosso modo, auch 200 Jahre zuvor ihr Lebensraum war. Mit Sicherheit kann jedenfalls ausgeschlossen werden, dass sie je am Amazonasufer siedelten, da dieses zwischen Iquitos und Leticia zur Zeit der Expeditionen Orellanas, Ursuas, Brievas und Texeiras erwiesenermassen von den Tupi sprechenden Omagua bewohnt und kontrolliert war. Durch die wenigen Vorstösse der Expeditionsteilnehmer ins Hinterland wissen wir lediglich, dass dieses von Pfaden durchzogen war, die offensichtlich rege benutzt wurden und dem Austausch von Handelsgütern dienten, ferner, dass sich die Bewohner des Hinterlandes in Sprachen ausdrückten, die den Tupi-Dolmetschern unverständlich waren. Selbst unter den vielen, von Acuña aufgezählten, im Hinterland und an den grossen Amazonas-Nebenflüssen (Putumayo, Napo, Jutay) lebenden Ethnien (1891 : 124 f.) finden sich keine Hinweise auf Gruppen, die mit den Yagua in Verbindung gebracht werden könnten.

Was nun den archäologischen Befund anbelangt, so bestätigt er wiederum, was auch in den frühesten Quellen zum Ausdruck kommt, nämlich dass die Amazonas-várzea (Schwemmland) von Omagua bewohnt war, die sich dort spätestens um 1100 n.Chr. fest etabliert hatten (Lathrap 1972 : 19), und dass das angrenzende Hinterland, die terra firme, parallel dazu durch eine sich von den Omagua eindeutig unterscheidende “backwater”-Bevölkerung besiedelt war, die von Bolian, vielleicht etwas voreilig, mit den heutigen Ticuna (Nachbarn der Yagua) in Verbindung gebracht wird (Bolian 1972 : 6 f., 11). Aber auch schon vor dem Eintreffen der Omagua waren sowohl várzea als auch terra firme kontinuierlich besiedelt, die terra firme (mittlerer Loreto-Yacu)⁴³ von unserer Zeitrechnung an (Bolian 1972 : 3 ff., 10 f.), das Schwemmland im Amazonasabschnitt zwischen Iquitos und Leticia, von 300 v.Chr. – 1100 n.Chr., von Trägern des Barrancoiden-Horizontes, der von Lathrap mit der Verbreitung des Maipura, einer Aruaksprache, assoziiert wird (1970 : 127).

Wir dürfen also davon ausgehen, dass das Territorium der Yagua zur Zeit der ersten Kontakte, und Jahrhunderte zuvor, sich mit dem westlichen und zentralen Teil ihres heutigen Siedlungsgebietes deckt, und dass sie, bzw. ihre Vorfahren, ursprünglich keine várzea, sondern Hinterlandbewohner waren,

43 Die schwierigen Grabungsbedingungen der terra firme haben bis jetzt die Archäologen von einer intensiveren Untersuchung des Gebietes abgescreckt. Im Dezember 1982 führte Myers am unteren Ampiyacu, also auf Yagua-Territorium, eine Probegrabung durch, deren Ergebnisse noch ausstehen.

was auch die Yagua von sich selbst stets behauptet haben. Dieser Befund trifft auch heute noch auf die traditionellen und wenig kontaktierten Yagua im Innern zu.

2.2. Zur Siedlungsweise

Die Jesuiten, die ab 1696 versuchten, die Yagua zu missionieren, beklagten sich oft darüber, dass sie die Indianer in ihren “Schlupfwinkeln” aufsuchen mussten (Fritz 1697 in Gickhorn 1943 : 223f.). Eine solche “viaje bien penosa” (Chantre y Herrea 1901 : 223f.) unternahm 1733 auch Pater Schindler: “subiendo 2 días por el río Guerari halló rastros de camino, que seguidos con cuidado, le condujeron á una casa en que vivían puntualmente los Caumares”.

Offensichtlich lebten diese in einzelnen Häusern verstreut und nicht am Fluss, denn es gab “otras casas del contorno” (Chantre y Herrera 1901 : 334).

1734 besuchte Pater Schindler unter der Führung von Caumares auch die Pebas in ihrem Siedlungsgebiet am R. Chiquita (Shichshita, Shiquita, Siquita): “Conociendo que la travesía por montes hasta sus tierras sobre ser larga era tambien difícil... determinó ir por agua a visitar a los Pevas... Entrando por un río o quebrada llamada Chiquita, llegaron después de 2 días a un puerto bastante frecuentado. Dejaron aquí las canoas y entraron por el monte hasta las casas de los Pevas” (op. cit. 335).

Auch die Pebas lebten also in einzelnen Häusern, die Schindler z.T. persönlich aufsuchte, während die weiter entfernten Haushalte Vertreter, d.h. “principales” schickten.

Bei den Cabaches traf Pater Widmann 1737 auf ähnliche Verhältnisse, “encontramos como cosa de 50 personas de solas dos casas, con su curaca, y entre ellos también al curaca de otras cinco casas que distaban seis días monte adentro.” (Zárate et al. in Figueroa 1904 : 392).

Bei dieser Gelegenheit erfahren wir auch gleichzeitig etwas über die Einwohnerzahl per Haus und über die relative Autonomität der einzelnen Haushalte. Daran hatte sich auch 100 Jahre später noch nichts geändert, wie Castelnau 1846 aus dem Hinterland des R. Chiquita zu berichten weiß:

“Ils n’avaient point de villages, mais vivaient dans des maisons isolées les unes des autres dans les bois, et contenant chacune une quarantaine d’individus.” (1851, V : 26). Als erster beschreibt er auch ein typisches Yagua-Haus, wie wir es auch bei Marcoy (1869, II: 271, 281) abgebildet finden: “Les maisons... sont grandes et de forme un peu allongée, elles sont de feuilles de palmier qui s’étendent jusqu’à terre, de manière à avoir l’apparence énorme d’un toit.” (Castelnau 1851, V: 19).



Traditionelles Grossfamilienhaus, R. Atacuari 1981

Herndon fand ihre Häuser 1851 “peculiar... like a gigantic bee-hive. On the inside, small cabins of cane are built at intervals around the walls, each one of which is the sleeping room of a family. Four or five families generally occupy one house ...”(1853 : 225).

Die Häuser befanden sich eines vom andern mehrere Marschstunden entfernt und durch Buschpfade miteinander verbunden (Clough vor 1873 : 192). Heute ist diese traditionelle Siedlungsart sehr selten geworden. 1973 gab es z.B. im Einzugsgebiet des R. Atacuari noch 7 dieser, in der “lingua franca” “cocamera” oder “maloca” genannten Grossfamilienhäuser. 1981 sah ich im gleichen Gebiet noch ein einziges. Selbst in dieser abgeschiedenen Gegend haben sich aus verschiedenen Gründen “Einfamilienhäuser” im neo-amazonischen Stil, d.h. Pfahlbauten mit abgesetztem Palmrindenboden und Giebeldach, durchgesetzt. Aber nach wie vor zählt ein typisches Yagua-Dorf nicht mehr als 60–70 Einwohner, von der nächsten Siedlung oft mehrere Stunden Marsch durch den Wald oder Flussfahrt mit dem Kanu entfernt. Als idealen Siedlungsplatz betrachten die Yagua einen Hügel, in nächster Nähe eines kleinen Flusslaufes, möglichst bei einem Aguajal, d.h. einer sumpfigen, mit Aguaje-Palmen (*Mauritia spp.*) bewachsenen Niederung, aus der begehrte Rohmaterialien und Palmfrüchte bezogen werden können. Jede Kernfamilie legt jeweils mehrere Pflanzungen an (durchschnittlich 0,5 ha), die vom Haus eine Viertel- bis zu mehreren Wegstunden entfernt sind und Maniok- und Bananenarten in verschiedenen Anbaustadien liefern. Ehemals beherbergte ein Grossfamilienhaus wohl die Mitglieder einer Patrilinie, also den “Chef” des Hauses, seine Brüder und die Söhne samt ihren Familien. Heute setzen sich die Dörfer oft aus Segmenten mehrerer Linien zusammen.

Geheiratet wird klanexogam, vorzugsweise zwischen bilateralen Kreuzvettern und -basen. Über die traditionelle Wohnfolge sind die Meinungen widersprüchlich, wobei der Brauch der Dienstehe auch nicht zur Klärung beiträgt.⁴⁴ Heute sind sämtliche Wohnfolgen vertreten, inklusive Neolokalität.

44 Sowohl Braut wie Bräutigam absolvieren bei ihren jeweiligen Schwiegereltern einen Dienst, der mehrere Monate dauern kann. Powlison äussert sich über die definitive Wohnfolge nicht präzis, meint aber, gleich nach der Heirat sei sie matrilokal (1969 : 19), während Chaumeil (1974 : 221) und ich eher zur Patrilokalität neigen.

3. Yagua-Migrationen

3.1. Zum Begriff der Migration

Die in der Migrationsliteratur genannten Definitionen der Migration sind so unterschiedlich wie die Standpunkte ihrer Autoren. Die Ansätze differieren nicht nur zwischen den Geographen, Ökonomen, Soziologen, Historikern, Anthropologen, Demographen, Biologen, Linguisten und Archäologen, sondern auch nach dem zu untersuchenden Problem. Übereinstimmung herrscht lediglich in Bezug auf das allgemeine Kriterium der räumlichen Bewegung. Alle anderen Momente, wie etwa Beschaffenheit (Kategorie) oder Zahl der Migranten, die zurückgelegte Distanz oder die Permanenz an einem Ort erscheinen als Varianten, die von Fall zu Fall neu diskutiert werden müssen.⁴⁵

Infolgedessen verstehe ich unter Migration die Bewegungen von Personen, die zu einem längerfristigen (> als 1 Monat) oder dauernden Wechsel des ständigen Aufenthaltsortes der daran Beteiligten führen. Der Akzent liegt also auf dem semipermanenten bis permanenten Wohnortwechsel als *Resultat* einer Migration (eines Individuums oder mehrerer), und nicht so sehr auf der zurückgelegten Distanz, der Anzahl und Kategorie der Migranten.

3.2. Zur Geschichte der Wanderungen

Die Geschichte der Wanderungen soll hier nur skizziert werden, da eine detaillierte Darstellung der einzelnen Migrationen und ihres Verlaufes den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Über mögliche Wanderungen der Yagua im 16. Jahrhundert wissen wir, wegen der ungünstigen Quellenlage, praktisch nichts. Man darf aber wohl annehmen, dass die Yagua von den die Omagua betreffenden Geschehnissen, vor dem direkten Kontakt mit den Spaniern und Portugiesen, nicht unberührt blieben. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wussten sie von den Fahrten Orellanas, Ursuas, der Franziskaner, Texeiras und Acuñas. Die Yagua standen durchaus mit den Omagua und anderen Nachbarn in Verbindung, wenn diese auch nicht immer freundlicher Art war.

Gegen Ende des Jahrhunderts rückten sie teilweise in Amazonasnähe vor und konnten es wagen, die durch verschiedene Epidemien und portugiesische Sklavenjagden dezimierten Omagua zu bedrängen. Mit der Verlegung der Omagua-Reduktion San Joaquin von einer Amazonasinsel aufs Festland

⁴⁵ Zur Diskussion der verschiedenen Definitionen und Migrationstheorien siehe Jackson 1969, Hoffmann-Nowotny 1970, 1981, Vajda 1973/74, Safa/Du Toit 1975, Todaro 1976, Spencer 1970, Gade 1970, Adams 1978, Pryor 1981, Richmond 1976, Wittmann 1975, Széll 1972.

durch Pater Fritz im Jahre 1693 gelang es den Jesuiten erstmals, einige Peba dort anzusiedeln. Von da an, bis zur Vertreibung der Jesuiten 1768, stehen die Wanderungen der verschiedenen Yagua-Gruppen ganz im Zeichen der Reduktionen und der spanisch-portugiesischen Auseinandersetzung am oberen Amazonas. Alle Angaben zu den Migrationen stammen aus der Feder der Missionare, die, ihrem Hauptinteresse entsprechend, vor allem den Zuwachs neuer Gruppen zum Missionsdorf, bzw. das Verschwinden derselben aus jenem registrierten. Über den Verlauf solcher Wanderungen wissen wir praktisch nichts, lediglich Ziel- und Ausgangsort werden genannt, und auch da nur exakt, wenn es sich um Reduktionen handelte. Meist ist auch die Zahl der Migranten unbekannt, von deren Zusammensetzung ganz zu schweigen. Über mögliche Bewegungen und Vorgänge im Hinterland bzw. den verschiedenen Lokalgruppen liegt absolut nichts vor.

Immerhin sind die Informationen der Jesuiten die einzigen, über die wir im 18. Jahrhundert überhaupt zu den Wanderungen verfügen. Sie sind zudem besonders wertvoll, weil sie noch zwischen den einzelnen Klanen unterscheiden und sich diese dadurch besser verfolgen lassen als in den folgenden Jahrhunderten, wo nur noch von den Yagua und, synonym dazu, den Peba gesamthaft die Rede ist.

Im 19. Jahrhundert sind direkte Angaben zu Yagua-Wanderungen äußerst spärlich, es lässt sich nur anhand der sinkenden Bevölkerungszahlen in den ehemaligen Reduktionen ablesen, dass sich in der ersten Jahrhunderthälfte die Yagua ins unzugängliche Hinterland zurückgezogen hatten und, mit Beginn der Gummi-Ausbeutung um 1880, sich der Versklavung durch die Seringueiros zu entziehen versuchten. Zum ersten Mal hören wir um 1800 auch von Yagua an dem nach ihnen benannten Fluss (einem Nebenfluss des Río Putumayo), von dem ein Teil, unter dem Einfluss der Mission, nach Süden zog, um sich 1846 nordöstlich von Pebas anzusiedeln (San José).

Wir können insgesamt 3 Wanderungstendenzen feststellen: a) ein Pendeln zwischen Pebas und Río Ampiyacu bzw. nach 1846 auch eventuell zwischen Pebas und San José; b) eine Nord-Südbewegung vom Río Yaguas in Amazonasnähe (Sta. María – San José – Pebas und Oran) und c) möglicherweise eine Süd-Nordwanderung, vom rechten auf das linke Amazonasufer.

Für das 20. Jahrhundert liegen, dem verfügbaren Quellenmaterial entsprechend, die fundiertesten Angaben zu den Migrationen vor, hauptsächlich über die letzten 60 Jahre. Zu Beginn dieses Jahrhunderts geriet das ganze Gebiet zwischen Amazonas und Putumayo in Bewegung, weil die Casa Arana zur Zeit des Gummibooms ganze Ethnien deportierte (Bora, Witoto, Okaina) und zum Siedeln in ehemaligem Yagua-Territorium zwang (z.B. am Río Ampiyacu). Die Yagua zogen sich noch weiter ins Hinterland zurück, doch konnten auch sie den “correrías” (Sklavenjagden) nicht ganz entgehen, wie die Akten des Putumayoprozesses zeigen (cf. Report and Special Report 1913, Prat 1912 : 96).

Schliesslich verliessen sie die meisten grösseren Flussläufe und versteckten sich im Quellgebiet kleiner Quebradas. Mit dem peruanisch-kolumbianischen Grenzkonflikt von 1932 sahen sie sich von neuem bedroht, da die peruanische Armee Verbindungspfade vom Amazonas her zum Río Cotuhé bzw. Río Putumayo schlug und sie zum Militärdienst einzog. Inzwischen wurde die Nachfrage nach Gummi von derjenigen nach Edelhölzern und kostbaren Fellen abgelöst. Die Folge davon war ein Vordringen der extraktiven Front in die letzten Zufluchtsgebiete und die Verdingung der als Jäger geschätzten Yagua als Trapper und, für sie noch schlimmer, als Holzfäller und Flösser. Die Aktivität der Patrones löste eine schier unüberschaubare Folge an Wanderungen aus, da die Arbeitgeber die ihnen tief verschuldeten Indianer verpflichteten, weit entfernt von ihren ehemaligen Wohnorten (z.B. am Río Yavari oder am Napo) zu arbeiten. Zudem wurden sie dazu angehalten, zwecks besserer Kontrolle, wieder an den schiffbaren Flüssen zu siedeln. Seit dieser Zeit hält die Abwanderung der meisten Yagua in Richtung Amazonas unvermindert an. Die Mobilität ist derart gross, dass man innerhalb weniger Monate dieselben Leute, die z.B. am Oberlauf eines Nebenflusses siedelten, an dessen Unterlauf oder ganz woanders antrifft.

Selbst wenn sich die Yagua am Amazonas oder dem Unterlauf seiner grösseren Zuflüsse niedergelassen haben, heisst das noch lange nicht, dass es sie dort hält. Die einzige diesbezügliche Verpflichtung zu einer permanenten, eine Generation dauernden Residenz, besteht in der Möglichkeit (d.h. besser bestand früher, während des Velasco-Regimes aufgrund der Ley de Comunidades Nativas), auf diese Weise vielleicht Rechtstitel auf ein Stück Land zu erhalten, was angesichts der verschärften Konkurrenz um Siedlungsland und der Frontera-Viva-Politik Belaúndes zur Existenzfrage werden kann.

3.3. Wanderungsverlauf und Wanderungsmodus

Den Wanderungsverlauf der Migranten verfolgen zu wollen, ist eine schier unmögliche Angelegenheit. Ich versuchte dem Problem beizukommen, indem ich mir vier Karteien anlegte. Die erste enthält sämtliche Flussläufe des Yagua Gebietes, die zweite alle darin vorkommenden Orte (auch nicht von Yagua bewohnten), die dritte eine Liste der mir persönlich und aus der Literatur bekannten Yagua-Personen mit Lebenslauf – alle drei Karteien vom Datum der ersten historisch gesicherten Kontakte an geführt, und die vierte beinhaltet ein chronologisches Gerüst von 1492–1982 mit Daten zur Geschichte des Amazonasgebietes, der Verwaltungspolitik, Grenzverträge etc. etc.

Dennoch lässt sich, wegen der vielen Lücken in den zur Verfügung stehenden Quellen, der Verlauf einer Wanderung, vor allem in den vergan-



Transport von Hausrat und Verpflegung

genen Jahrhunderten, kaum rekonstruieren. Nur in Glücksfällen kann die Route einer Gruppe verfolgt werden, so z.B. diejenige einer Yagua Gruppe, die vom oberen Río Yaguas nach Sta. María (um 1808) zog und von dort zurück 1843 und 1846 nach San José. Erst in unserem Jahrhundert sind anhand der Yagua-Lebensläufe genauere Aussagen zu den Wanderrouten möglich. Als Beispiel seien hier die Migrationen eines ca. 25jährigen zweisprachigen Mannes Jorge und diejenige seines, noch sehr traditionellen, ca. 60–70jährigen Schwiegervaters Sarajeta angeführt: Jorge wurde in Sta. Clara am unteren Río Putumayo geboren. Als junger Mann kam er mit seiner Familie an den Río Yaguas, bis nach Puerto Armandito an dessen Oberlauf. Dort besuchte er 4 Jahre die Schule des Patrons (weshalb er Spanisch konnte). Nach der Schule begab er sich an den Río Shishita, wo er 6 Monate blieb, um dann wieder an den Río Yaguas zurückzukehren. Nach dem Tod des dortigen Patrons zog er mit der ganzen dort ansässigen Gruppe via Quebrada Agua Blanca nach Süden in Richtung Río Atacuari, wo wir zufällig 1976 auf der Wasserscheide zwischen den beiden Flüssen auf die ganze, ca. 30 Personen zählende Gruppe stiessen. Sie hatte im Sinn, sich dort einige Zeit (nach eigener Angabe 1 Jahr) niederzulassen, um später nach Pebas zu ziehen, wo Jorges Vater früher einmal gelebt hatte. Als ich dann 1981 wieder bei meiner ehemaligen Gastfamilie am oberen Atacuari weilte, traf ich ihn noch dort, weil er sich inzwischen mit deren Tochter verheiratet hatte, während der Rest seiner Gruppe weitergezogen war.

Über den Geburtsort seines Schwiegervaters Sarajeta konnte ich leider nichts in Erfahrung bringen. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er jedenfalls an der Q. Yarina, einem kleinen Zufluss des oberen R. Cotuhé, wo er zusammen mit seinem Grossvater, Vater, seinen beiden Brüdern und Onkeln (Va Br.) lebte. Um 1940 spaltete sich die dortige, verhältnismässig grosse Lokalgruppe. Während ein Teil nach Süden an den Loreto Yacu und von dort ein Segment sogar zum Río Javari zog, migrierte Sarajetas Familienverband nach Westen auf die Wasserscheide zwischen Río Atacuari und Río Cotuhé. Diese Wanderung muss einige Jahre gedauert haben, doch bleiben die Zwischenstationen unbekannt, da sich die Yagua-Namen der Quebradas und Hügel nicht mit irgendwelchen, in der Lokalgeographie der Mestizos genannten (deren Kenntnis zudem sehr kümmerlich ist) identifizieren lassen. 1972 befand sich Sarajeta im Quellgebiet der Qds. Tangarana und Paraibán, den obersten Zuflüssen des R. Atacuari. 1975 verlegte er seinen Wohnsitz flussab an die Mündung der Q. Paraiban, wobei zuvor offensichtlich wieder eine Spaltung seiner Gruppe stattgefunden hatte. Dort blieb er bis 1980, als er erwog, an den unteren Atacuari in ein grösseres Yagua-Dorf überzusiedeln. Als der Versuch fehlschlug, kehrte er an den oberen Río Atacuari zurück, baute aber diesmal an der Mündung der Q. Tangarana ein Haus mit der Absicht, in Bälde zu Verwandten weiter flussab an die Q. Tangaranilla zu ziehen. Was nun den Wanderungsmodus anbelangt, so ist

dieser sehr schlecht dokumentiert. Ganz so simpel, wie der Jesuit Chantre meinte, scheint sich die Angelegenheit doch nicht abzuspielen: “teniendo los caminos abiertos por la corriente, ó rio abajo, ... una balsa que forman con dos palos, les basta y sobra para hacer su viaje.” (1901 : 557). Zwar hat er insofern recht, als dass die Yagua, wenn sie schon die Wasserwege benutzen, dies per Floss tun⁴⁶. Da sie aber traditionell ausgesprochen *keine* Flussbewohner sind, ziehen sie das Wandern auf der “trocha”, dem “Buschpfad”, bei weitem vor. Die Yagua sind ausgezeichnete Waldläufer, denen es nichts ausmacht, eine Woche unterwegs zu sein, wobei sie nur für die Nachtruhe in ihrem Marsch innehalten. Soweit ich in Erfahrung bringen konnte, werden Gruppen-Wanderungen sorgfältig vorbereitet. Das Fernziel wird festgelegt, ebenso der ungefähre Zeitraum, innerhalb dessen man es zu erreichen gedenkt. So bedeutete mir die Gruppe, der ich 1976 im Quellgebiet des R. Atacuari begegnete, sie seien nach Pebas unterwegs und würden sich dazu etwa 2–3 Jahre Zeit lassen.

Die Wege, ihr Zustand, topographische Besonderheiten, Jagd- und Sammelmöglichkeiten werden rege diskutiert, Vorräte an süßem Maniok und Bananen, aber auch an geräuchertem Fleisch bereitgestellt. Sicher spielen bei der Planung und Durchführung auch schamanistische Aktivitäten eine bedeutende Rolle⁴⁷, doch fehlen mir dazu eigene Beobachtungen. Als Vorhut werden 2–3 junge Männer und gute Jäger vorausgeschickt, um die Gegend zu rekognoszieren. Das Transportgut ist nicht allzu umfangreich. Es besteht aus den grossen Massato-Krügen, die von den Männern geschultert werden, sowie den Waffen (Blasrohre, Flinten, Macheten) und dem allernotwendigsten Husrat wie Hängematten, Siebe, Musikinstrumente u.ä., die in den grossen Netztaschen der Frauen oder in improvisierten Palmlatt-Kiepen befördert werden.

Unterwegs werden “tambos”, provisorische Behausungen, errichtet, in denen man sich mehr oder weniger lang aufhält, wobei es sich nur um eine Nacht, aber je nachdem auch um Wochen und Monate handeln kann.

3.4. *Wanderungsursachen und -motive*

Die Verquickung kulturendogener und -exogener Wanderungsmotive steht oft einer sauberen Trennung derselben im Wege. Zudem sind die externen “push-pull” Faktoren bedeutend besser belegt, was beim durch die Quellenlage bedingten Ungleichgewicht im folgenden stets im Auge behalten werden sollte.

46 Zur Beschreibung einer solchen Flossreise siehe Fejos (1943 : 45ff.).

47 Hinweise dazu finden sich bei Fejos (1943 : 46, 93) und Chaumeil (1979 : 67).

3.4.1. Kulturinterne (endogene) Faktoren

“Dispersos los indios y vagabundos por los montes, fijan por regular por poco tiempo su residencia en el sitio que mejor les parece. Porque facilmente hallan motivo ó causa para nueva mudanza, aunque hayan de hacer nueva casa, y plantar nuevas sementeras. Basta que se avecine una familia aún da la misma nación á las cercanias, para abandonar el sitio y alejarse enteramente, en especial si hay en ella algún soltero ó soltera que cause alguna inquietud y dé ocasión de celo entre marido y mujer. Basta también que en los contornos se halle algún indio que se figuren les mira de mal ojo y que les pueda hechizar. Basta que no lejos de sus campos descubran algunos rastros de gente no conocida ó de que puedan temer; y aún sin esto, basta la muerte de alguno de la familia para dejar la casa y escapar á otra parte á donde no les siga la desgracia. Y como todos han de morir, fácil cosa es el conjeturar cuán estables serán sus habitaciones. Parece que aún en sus mismas mudanzas quieren ejercitar su libertad y dominio viviendo ya en una parte ya en otra, porque tienen por país y tierra propia todos aquellos montes, y así se lo repetían muchas veces á los misioneros, cuando entraban á ellos diciendo: “estas tierras son nuestras, y nosotros podemos disponer de ellas sin que ninguno nos lo pueda impedir”.

In diesem Paragraphen hat Chantre y Herrera (1901 : 69)⁴⁸ mit einer für seine Zeit (18. Jh.) überraschenden Einsicht die wichtigsten Wanderungsmotive aufgezählt, wie sie auch die Yagua von heute noch formulieren.

3.4.1.1. Todesfälle

An erster Stelle müssen als Auslösung von Migrationen Todesfälle, welcher Ursache auch immer, genannt werden. Bei einem Todesfall verbrennen die Yagua das Haus des Verstorbenen und verlassen den Ort, weil ihnen sonst

48 “Die Indianer, die im Walde verstreut und schweifend leben, siedeln in der Regel nur für kurze Zeit dort, wo es ihnen gerade am besten zusagt. Denn leicht finden sie einen Grund und Anlass, um wieder wegzuziehen, auch wenn sie deswegen ein neues Haus bauen und neue Pflanzungen anlegen müssen. Es genügt, dass sich eine Familie, und sei sie vom selben Stamm, in der Nähe niederlässt, um den Ort zu verlassen und gänzlich wegzuziehen, ganz besonders, wenn irgendein Lediger oder eine Ledige etwas Unruhe stiftet und Anlass zu Eifersucht zwischen Mann und Frau gibt.

Es genügt auch, dass sich in der Umgebung ein Indianer findet, von dem sie meinen, er betrachte sie mit “bösem Blick” und er könne sie verhexen. Es genügt, dass sie nicht weit von ihrem Land irgendwelche Spuren unbekannter Leute entdecken, vor denen sie sich fürchten könnten. Und auch ohne dies genügt der Tod eines Familienangehörigen, um das Haus zu verlassen und dorthin zu fliehen, wo sie das Unglück nicht erreiche. Und da alle einmal sterben müssen, fällt es leicht sich vorzustellen, wie unstabil ihre Siedlungen sind. Es scheint, dass sie bei ihren Wanderungen ganz frei und unabhängig sein wollen, einmal da und einmal dort lebend, denn ihnen gehört alles Land und ihre Heimat sind ihre Wälder, und so äussern sie sich auch gegenüber den Missionaren: diese Länder sind unser, und wir können darüber verfügen, ohne dass uns jemand daran hindern könnte.”

(Übersetzung: A. Seiler-Baldinger)

die Totenseelen, die bis zu ihrer Ankunft im Totenland (*humunati aritshi* = Ahnen-Welt) umher irren, Schaden zufügen würden.

Die Entfernung, die man bei der Verlegung des Wohnortes zurücklegt, hängt vom Alter und von der Stellung des Verstorbenen in der Gemeinschaft ab. Bei Kleinkindern beträgt die Distanz wenige Stunden Marsch oder Kanufahrt, bei Schamanen, deren Seelen besonders gefährlich sind, jedoch bis zu mehreren Tagreisen.

Als Todesursache anerkennen die Yagua nur Totschlag und “Zauberei”, beides wiederum in sich auslösende Faktoren für Wanderungen.

3.4.1.2. Kriege

Der Tod von Feindeshand kommt heute nicht mehr vor, hingegen erinnern sich die älteren Männer noch lebhaft an die Kämpfe mit befeindeten Gruppen (Bora, Witoto, Ticuna). Früher waren auch die einzelnen Yaguagruppen (Lokalgruppen?) unter sich selbst zerstritten, wie es die jesuitischen Quellen belegen. Die Peba waren traditionelle Feinde der Caumares, weshalb sie z.B. 1693 nach San Joaquin zu ihren Omagua-Freunden zogen. (Fritz an Visitador Altamirano in Gicklhorn 1943 : 213). Die Caumares wiederum waren mit den Cavaches und Zavas gegen die Peba und zeitweise gegen die Ticuna liiert, während es von den Yawas hiess: “tienen sus peleas en el monte, en que se matan familias enteras”. (Uriarte I, 1952 : 207.) Anlässe zu Kriegeszügen bildeten Frauenraub, Vergeltungsschläge und bald auch der Erwerb der von den Missionaren eingeführten und sehr begehrten Eisenwerkzeuge (siehe S. 250).

So schreibt Fritz im Februar 1697 von den Peba: “In ihren Schlupfwinkeln bringen sie sich jetzt gegenseitig wegen der Eisengeräte um, die sie von mir erhalten oder den Omaguas gestohlen haben” (In Gicklhorn 1943 : 224.). Um die Eisenwerkzeuge wurde nicht nur gekämpft, sondern sie dienten auch als Waffen, wie bei einem Fest in Peba, an dem die Ticunas mit Messern auf die Caumares losgingen (Uriarte 1756, I, 1952 : 206). Bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen verfeindeten Gruppen bildeten bis in die Anfänge dieses Jahrhunderts Grund zur territorialen Mobilität.

3.4.1.3. Schamanistische Aktivitäten

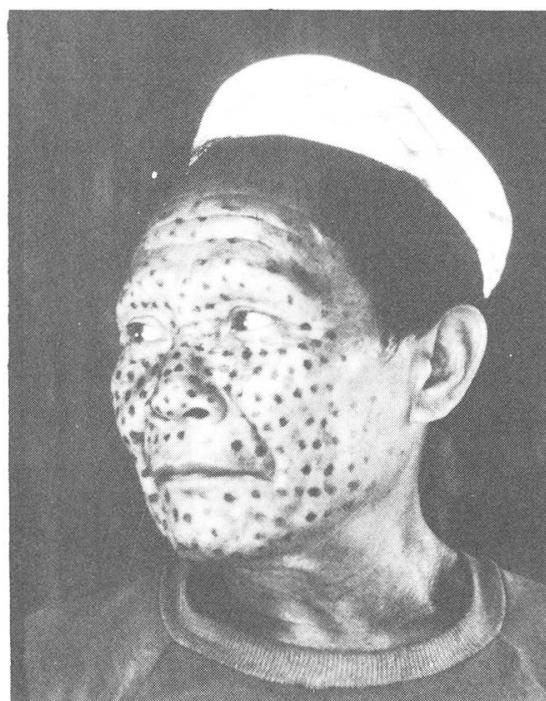
Seit die Stammesfehden aufgehört haben, ist die “Zauberei” mit ihren Folgen (Krankheit, Tod) ein umso ernster zu nehmender Anlass, den Wohnort zu wechseln.

Einen ersten Eindruck von der Vorstellungswelt der Yagua und auch von der Wechselwirkung exogener und endogener Faktoren vermittelt uns Visitador Zárate, der sich 1737 in San Ignacio de Pebas aufhielt. Er fand die Peba und Caumares “divididos entre sí” vor und die Pevas “de muy mala fé”.

Grund der explosiven Situation war eine Grippewelle, welche die Peba dahinraffte. Diese waren überzeugt “que los Ticunas los havian echizado”,



Sarajeta



– und sein Freund Huascar

luden diese zu einem Trinkgelage (bebezón) ein und brachten alle Männer um. Eine Ticuna-Frau, deren Peba-Mann an den Folgen der Grippe starb, wurde von dessen Bruder ebenfalls getötet, weil “esta mujer le havia quitado la vida con echizo.” Die Caumares, die damals gerade freundschaftlich mit den Ticuna verkehrten, wollten sich entsprechend an den Peba rächen, was nur durch die Anwesenheit von Zárate bewaffneter Eskorte verhindert werden konnte. (Zárate in Figueroa 1904 : 371 ff.). Die Angst vor der Macht gruppenfremder Schamanen ist heute noch häufiger Anlass zum Wohnortwechsel, und umgekehrt leben Schamanen und ihre Familien oft isoliert im Wald, in einiger Entfernung von der Lokalgruppe.

Es kommt auch vor, dass der Versuch der “Hexerei” ein Gegenargument zu einer geplanten Wanderung liefern kann. 1981 hatte z.B. Sarajeta, selbst ein Schamane, erwogen, vom oberen Atacuari mit seinen Angehörigen an den Unterlauf des Flusses zu Verwandten zu ziehen. Er weilte zu diesem Zweck etwa einen Monat dort zu Besuch, worauf er plötzlich schwer erkrankte und nur durch einen befreundeten Schamanen gerettet werden konnte. Beide waren überzeugt, dass ein anderer, in der Nähe lebender Schamane, Sarajeta mit *hinsenu*, einer Piripiri-Art (*Cyperacee*) vergiftet hatte. Sarajeta verwarf deshalb seinen Plan und kehrte an die Q. Tangarana zurück⁴⁹.

49 Weitere Beispiele zu den Folgen schamanistischer Tätigkeiten finden sich bei Chaumeil (1981 : 157).

3.4.1.4. Heirat und Partnerwahl

Ein anderer Anreiz zu Wanderungen, jedoch eher individueller Art, findet sich in den Heiratsvorschriften und dem Brauch der Dienstehe einerseits und den diesen Vorschriften manchmal zuwiderlaufenden Neigungen der Yagua anderseits. Für die wenigen noch traditionellen Yagua des Hinterlandes ist es wegen des Bevölkerungsrückgangs heute schwierig, einen klanexogamen Partner in der Nähe seines Wohnortes zu finden. Es müssen dazu grössere Distanzen zurückgelegt werden, z.B. vom Putumayo zum Atacuari. Der Brauch der Dienstehe auf Gegenseitigkeit führt ebenfalls zu einem längeren Residenzwechsel, wenn auch nur von Paaren oder Kernfamilien und nicht von grösseren Gruppen.

Früher scheint auch Frauenraub, als Folge eines elterlichen Vetos, mit anschliessender Flucht des Paares recht häufig vorgekommen zu sein. Akzeptierten die Eltern nach einiger Zeit den "fait accompli", konnte das junge Paar zurückkehren, wenn nicht, sah es sich gezwungen, einen anderen Wohnsitz zu suchen. Flornoy schildert eine derartige Flucht (1953 : 148 ff.), die von R. Pacayacu über den oberen R. Cotuhé hinaus und wieder zurück an den Amazonas führte.

3.4.1.5. Ökologische Faktoren

Ein Grund allerdings, der in der Fachliteratur zu Amazonien vielfach erwähnt wird, nämlich Migration als Folge der Bodenerschöpfung durch Brandrodungsfeldbau, scheint bei den Yagua im Vergleich zu anderen Faktoren eher im Hintergrund zu stehen und jedenfalls keine grossräumigen Wanderungen ausgelöst zu haben. Möglicherweise liegt es daran, dass die Yagua, aus genannten und noch zu nennenden Gründen, *vor* der Erschöpfung ihrer Pflanzungen den Wohnort wechseln. Ist dies nicht der Fall, so gibt es Hinweise, dass sie ein Gebiet relativ lange Zeit (20–40 Jahre) permanent besiedeln. Diesen Eindruck hatte ich jedenfalls vom Quellgebiet des R. Cotuhé, dessen Sekundärwald und die vielen Purmas (überwachsene Brachen) jeder Altersstufe von einer langjährigen intensiven Nutzung zeugten.⁵⁰

Von grösserer Bedeutung ist, bei einem ökologisch bedingten Residenzwechsel, hingegen das Abwandern des Jagdwildes. Das Leerjagen eines Gebietes ist heute allerdings nicht so sehr eine Folge der jägerischen Aktivitäten der Yagua, die dank ihrer Waffen (Blasrohr, Lanze) und ihrer Mentali-

50 Die Befragung von Yagua, Ticuna und Mestizen bestätigte jedenfalls meine Vermutung. Zudem fand ich dort auf ehemaligen Wohnplätzen Keramik und andere Spuren von typischen Yagua-Artefakten. Ich teile in diesem Falle Carneiros Ansicht (1960), dass der Brandrodungsfeldbau, bei niedriger Bevölkerungsdichte, nicht zwingend zur Abwanderung aus einem Gebiet führt.

Zur Diskussion der verschiedenen Theorien und Hypothesen cf. Roosevelt (1980 : 1ff.).

tät (zu jagen, um zu überleben) sehr haushälterisch mit ihren Wildbeständen umzugehen wissen, als der Jagdmethoden der extraktiven Front (Holzfäller, Gummizapfer, Felljäger).

Ein weiterer naturgegebener Faktor, der allerdings erst in Erscheinung trat, nachdem die Yagua am Amazonas oder am Unterlauf seiner grossen Zuflüsse zu siedeln begannen, sind die durch die Veränderungen des Flusslaufes (Abbrechen der Prellufer, die sog. terras caídas) und durch Überschwemmungen bedingten Wohnortwechsel, von denen ein Grossteil der Amazonasbevölkerung periodisch betroffen ist.

3.4.2. Kulturexterne (exogene) Faktoren

3.4.2.1. Zwangswanderungen

Von der Zeit der ersten Kontakte mit der Mission an spielten Zwangswanderungen im Leben der Yagua eine hervorragende Rolle.

Dass die Yagua selten freiwillig in die erste Jesuitenreduktion nach San Joaquin kamen (oder, wenn schon, als Angreifer), zeigen die vielen Klagen der Patres, die keineswegs zimperlich mit den Indianern umgingen. Um einen Eindruck von den Ansiedlungsmethoden der Jesuiten zu erhalten, sei hier Pater Richter zitiert: "Ich darf nicht umgehen Euer Ehrwürden zu berichten/auf was Weise die wilden Leute in Dorffschafften oder Völkerschafften versammlet werden. Wir nehmen etliche Soldaten mit einigen getauften Indianischen Bogenschützen/und befleissigen uns auf den Gräntzen des vermeinten Landes etliche Wilde gefangen zu nehmen. Solche halten wir stattlich: unterrichten sie sowohl in dem Christlichen Glauben als der Yngianischen Sprach /und/nachdem sie so viel erlernt/dass sie dollmetschen können/ziehet der Missionarius mit ihnen in ihr Vatterland; da sie dann ihren Landes-Leuten rühmen/wie gütig der Pater mit ihnen umgehe". (Brief vom 1.1.1686 an Pater Boye in Gicklhorn 1943 : 351).

Die Patres nahmen als Druckmittel den Eltern auch die Kinder weg, in der Hoffnung, diese würden ihnen dann mit anderen Angehörigen in die Reduktion folgen (Chantre y Herrera 1901 : 609 ff.). Wenn dies auch nichts fruchtete, so schickten sie eine Strafexpedition ins Hinterland, was, wie Fritz in seinem Tagebuch notierte, "nicht ohne Nutzen war". Er schlug sogar vor, solche militärische Expeditionen routinemässig "jedes 2. oder 3. Jahr oder je nach Gutdünken des Missionars" durchführen zu lassen, "um die neubekehrten Indianer in Respekt zu erhalten" (1697 in Gicklhorn 1943 : 223).

Dennoch versuchten die Yagua immer wieder, sich den missionarischen Bemühungen zu entziehen, indem sie flohen oder sich untereinander und/

oder mit den Omagua verbündeten und zum Aufstand gegen die Patres antraten.⁵¹ Die Folge davon war eine Eskalation der Gewalt.

Die Jesuiten konnten sich das Verhalten der Yagua nicht anders als mit ihrer “schlechten Naturanlage” oder “einer plötzlichen Laune folgend” erklären (Fritz 1697 in op. cit.: 223) oder als “orgullo, barbarie y falta de sujeción de aquellas gentes indómitas” (Chantre y Herrera 1901 : 654).

Erst als sich um 1700 die Lage wegen der portugiesischen Sklavenjagden, z.T. unter der Mitwirkung der Karmeliter⁵², gefährlich zusetzte, also ein weiteres Element der Gewalt hinzukam, das sich sowohl gegen die Spanier als auch gegen die Indianer richtete, suchten einige Yagua Schutz bei den Jesuiten.

Diese hatten deshalb 1709 damit begonnen, San Joaquin zu evakuieren und, vom Ampiyacu flussauf, an den Ucayali (gut 200 km Luftlinie) zu verlegen, wohin 1733 auch neu missionierte Caumares aus dem Ampiyacu-Hinterland gebracht wurden. Da diese am Ucayali allesamt erkrankten, wurden sie bald wieder in ihre Heimat zurückgeleitet. Damit zeigt sich eine Wende in der Taktik der Jesuiten, nämlich die Erkenntnis, dass “como medio eficaz para el recobro de la salud el hacerlos volver a sus antiguas tierras”.⁵³ Das führte zur ersten eigenen Yagua-Reduktion, nämlich San Ignacio de Loyola de Pebas y Caumares, erst am Río Chiquita 1734, dann 1737 an die Mündung des R. Ampiyacu verlegt, wo sich heute Pebas befindet. Die Omagua spielten übrigens bei der “Befriedung” und Ansiedlung der verschiedenen Yagua-Gruppen eine entscheidende Vermittlerrolle, und ihre Allianzen mit den Caumares und Pebas wurden von den Jesuiten geschickt genutzt.

Ein Problem, das aber immer wieder zu Ausbruchsversuchen Anlass gab, war das erzwungene Zusammenleben Angehöriger mehrerer Lokalgruppen oder verschiedener Ethnien in einem einzigen Missionsdorf. “Reynando entre varios tal tenacidad en no querer unirse juntos en un pueblo, aunq. sean parientes, o poco distaren, por la antipatia natural q. entre si se tienen, q. a veces eso solo por fuerza se consigue, viviendo entonces en barrios diferentes...” (Magnin 1740, 1940 : 163). Chantre y Herrera, der aus der europäischen Distanz die Gründe dafür etwas klarer sah, folgerte darauf richtig: “pero no se pudo recabar de ellas que todas se juntasen en un sitio,

51 cf. der Aufstand des Omagua-Häuptlings Payoreva und des Caumar Fabian von 1702 (Fritz in Gicklhorn 1943 : 236ff.), der Caumares gegen Pater Casado, der mit dessen Ermordung 1753 endete (Chantre y Herrera 1901 : 473, Jouanen 1943, II : 496), sowie der Caumares und Cavaches gegen Pater Bahamonde 1759 (Uriarte I, 1952 : 232).

52 Die Karmeliter, die im Grenzgebiet bzw. in den von Fritz gegründeten Missionsdörfern wirkten, zeigten sich als erbitterte Feinde der spanischen Jesuiten. Zur karmelitischen Praxis cf. Sweet (1974 : 626ff.).

53 “comenzaron a enfermar por la novedad del sitio, agravándose de modo el mal, que iba ya haciendo notable estrago en la gente nueva” (Chantre y Herrera 1901 : 334).

por las razones que tantas veces hemos apuntado, de oposiciones y temores de ser hechizados. Viose precisado el misionero a contentarse con que formasen varios pueblos..." (1901 : 337).

Zwangswanderungen fanden nicht nur, durch die Missionare veranlasst, im 17. und 18. Jahrhundert statt, sie setzten sich auch im 19. und 20. Jahrhundert fort, ausgelöst durch den chronischen Mangel an Arbeitskräften in den portugiesischen Kolonien, später zur Gewinnung von Rohgummi, als ganze Stammesverbände deportiert wurden.

Die letzte Zwangswanderung, allerdings besonderer Art, von der die Yagua betroffen wurden, war ca. 1969 die Überführung von 7 Familien vom mittleren und oberen Loreto Yacu in die Nähe von Leticia als touristische Attraktion, wo sie heute noch vor sich hin vegetieren.

3.4.2.2. Schuldsklaverei

Das System der Schuldsklaverei ist in Amazonien ebenso verbreitet wie etabliert. Es beruht darauf, Indianer für geleistete Dienste nicht in Geld, sondern in Waren und Naturalien zu bezahlen, über die der Patron zu seinen Gunsten Buch führt. Die Schulden können ohne weiteres vom Vater auf den Sohn übertragen werden, und die einzige Methode, aus dem Teufelskreis auszubrechen, besteht in der Flucht in ein anderes Gebiet oder, bei einiger Erfahrung im Umgang mit unseren Wertesystemen, in der Gründung einer selbsttragenden Comunidad.

Die Anfänge des Systems sind z.T. in der Pazifizierungsweise der Mission zu suchen. Die Jesuiten hatten sehr früh festgestellt, dass die Indianer nur mit Geschenken, insbesondere den nützlichen Eisenwerkzeugen, zu bewegen waren, die Reduktionen aufzusuchen. Schon lange vor Rondon hatten sie die Wirksamkeit dieser Lockmittel erkannt, die sie auch auf Indianerpäden zurückzulassen pflegten: "Nichts ist ihnen lieber als Messer, Beil und Holzhacken", schrieb 1685 Pater Richter an seinen Provinzial (in Stöcklein 1728, I : 62) und weiter: "Verehre ich dem Casiki eine Hand oder Holzhaken, so geht die ganze Herd samt ihm mir in den Schaafstall Christi nach. Ohne dergleichen Geschenk aber ist da nichts zu hoffen." Die Indianer boten den darob schockierten Missionaren zum Tausch gar ihre eigenen Kinder an, mit der Begründung: "Buben zeugen kann ich so viel als mich gelüstet, aber keine Axt, welche mir nützlicher ist als ein Kind, weil ich dieselbe mein Lebtage brauchen und dennoch nicht verbrauchen werde." (Brief Richters vom 1.1.1686 in op. cit.: 70f.).

Da die Jesuiten aber, wie das für die Bewohner des Departamentos Loreto noch immer der Fall ist, an Versorgungsschwierigkeiten litten, mussten sie sich die begehrten Werkzeuge, obwohl dies streng verboten war, von der portugiesischen Konkurrenz beschaffen, die ja ihre Güter einfach von Para amazonas aufwärts befördern konnte. Als Zahlungsmittel hatten die Spanier

nur Produkte des Waldes (Wachs, Medizinalpflanzen, Schokolade, Farbstoffe) und der Indianer (Hängematten, Chambira-Garn, Curare u.ä.) anzubieten, und diese mussten von den Indianern beschafft werden. Den Missionaren machten nämlich nicht nur die Portugiesen Konkurrenz, sondern auch die in den Missionsdörfern eingesetzten Zivilbeamten, welche die Indianer ebenfalls für sich arbeiten liessen. So sagt Uriarte 1758, dass sich der Gouverneur von Pebas wie ein “viracocha” (auf Quechua Herr) benähme (I, 1952 : 229) und die Indianer ausbeute. Dies galt dann fortan durch die folgenden Jahrhunderte und gilt auch für den heutigen Tag. Die Schuldsklaverei hat gerade in diesem Jahrhundert unter den Yagua Migrationen von grosser Tragweite veranlasst, weil der Patron “seine” Arbeiter, je nachdem wo er was ausbeutet, mitzunehmen pflegt. So mussten z.B. Yagua aus dem Quellgebiet des Río Cotuhé an den Yavari abwandern und von dort an den Loreto Yacu; oder Yagua aus Pebas folgten ihrem Patron an den oberen Río Yaguas und von dort an den Río Putumayo und nach Iquitos. Vor allem aber sind die Patrones daran interessiert, zwecks besserer Kontrolle, die Yagua zum Siedeln an den schiffbaren Flussläufen zu bewegen, und üben gerade heute auf die wenigen noch im Hinterland lebenden Gruppen einen erheblichen Druck aus.

3.4.2.3. Eingeschleppte Krankheiten

Die Erschliessung Amazoniens und das Zusammenleben auf engstem Raum bzw. in den Missionsstationen, heute in den Siedlungen der Colonos, hatte für die Indianer bekanntlich gesundheitlich verheerende Auswirkungen.

Allein zwischen 1758 und 1768 verzeichneten die Jesuiten drei grosse Pockenepidemien und mehrere Grippewellen (Chantre y Herrera 1901 : 501, 525, Uriarte 1, 1952 : 165, 217). Wenn man bedenkt, wie die Yagua auf Todesfälle und ihre Ursachen reagieren, kann man sich die Folgen nicht schlimm genug vorstellen. Auch heute noch versetzen die von Holzfällern, Gummizapfern, Nüssesuchern etc. ins Hinterland eingeschleppten Krankheiten wie Grippe, Masern, Keuchhusten die Yagua in Panik und schlagen sie in die Flucht. Als 1975 eine Keuchhustenepidemie im Quellgebiet des R. Atacuari etliche Kinder und Erwachsene hinweggraffte, führte dies zur Auflösung der damals aus 5 Grossfamilien bestehenden Lokalgruppe, und zu einer Unstetigkeit, die sich erst langsam zu beruhigen scheint.

3.4.2.4. Integrationspolitik der Regierung

Die Tendenz der Yagua, an den Amazonas oder in seine nächste Nähe abzuwandern, kommt auch der Integrationspolitik der Regierung entgegen. Die ganze Infrastruktur, Handel und Verkehr sind flussorientiert. Viele Yagua sind bereit sich anzupassen, weil sie sich dadurch bessere Chancen zu überleben erhoffen. Der Standort einer Schule wird häufig als Grund

genannt, an einen bestimmten Ort zu ziehen. Die verschiedenen Missionsorden, insbesondere auch das SIL, die in diesem marginalen Gebiet immer noch auf dem Sektor Erziehung die Regierung vertreten, üben diesbezüglich einen bedeutenden Einfluss aus.

Zur Zeit des Velasco-Regimes bot auch die Möglichkeit, von Sinamos (Sistema Nacional de Apoyo a la Movilización Social 1971-78) unterstützt, zu Landtiteln zu gelangen, einen Anreiz, am Amazonas sesshaft zu werden (z.B. in der Gegend von Caballo Cocha). Heute ist Ordeloreto (Organismo de Desarrollo de Loreto, seit 1978) an dessen Stelle getreten und versucht zusammen mit ausländischen Hilfsorganisationen (z.B. Swissaid), den Indianern und der ländlichen Mischlingsbevölkerung beizustehen.

3.4.2.5. Messianische Bewegungen

Messianische, millenaristische Bewegungen sind am oberen Amazonas keine neue Erscheinung. Schon Pater Fritz scheint solche unter den Omagua und Yurimagua ausgelöst zu haben: "Ich glaube," schreibt er in seinem Brief an Altamirano, "die Indianer haben eine solche Hochachtung vor mir, weil sie mich für einen Menschen anderer Art als die übrigen halten und glauben, dass ich unsterblich bin... Erdbeben und Sonnenfinsternisse in diesen Jahren schreiben sie mir zu, und sagen unter Tränen: Was haben wir dem Pater getan, dass er uns die Sonne umgebracht hat?" Man schickte ihm Geschenke und "schärfte dem Überbringer genau ein, er möge den Pater bitten, ihnen nicht mehr die Sonne zu verfinstern... Am 28. März (1696) reiste ich in Begleitung vieler Yurimaguas stromaufwärts ab, sie ruderten 40 Tage lang aus freiem Willen... ohne von meiner Seite weichen zu wollen." (in Gicklhorn 1943 :220f.)⁵⁴

Bei den Ticuna, den nächsten Nachbarn der Omagua und Yagua, weiss man von mindestens 4 messianischen Bewegungen in den vergangenen 80 Jahren, die, ausser der letzten, allerdings alle von Angehörigen des eigenen Stammes angeführt worden waren.⁵⁵ Der jüngste Messias, der am ganzen oberen Amazonas Migrationen hervorrief, stammte aus Brasilien und bezeichnete sich selbst als "Bruder des Kreuzes".⁵⁶ Er begann 1972 den Untergang der Welt bzw. die Urkatastrophe für alle diejenigen, die ihr Heil nicht bei ihm suchen würden, auf 1975 vorauszusagen. Seine Resonanz war

54 Siehe dazu die Parallele bei den Yagua "If the moon ever succeeded in putting the sun out it would be the end for humans... When the Yagua see an eclipse they pray: "Our father (moon), save me... I don't want to die yet" (Powlison 1969 : 61).

55 cf. Nimuendaju 1952 : 138, Cardoso de Oliveira 1977 : 148f., 153f., dessen Schüler, João Pacheco, gerade seine Dissertation über millenaristische Bewegungen bei den Ticuna abgeschlossen hat.

56 Wie ich eben aus Brasilien höre, ist der Hermano vor kurzem (am 23.6.1982) gestorben.
cf. die Mitteilung von João Pacheco in "Povos indigenas no Brasil 3 (Set./Oct. 81 : 13f.).



Kirche des Hermano da Cruz am R. Javari 1976

ungeheuer, folgten ihm doch nicht nur die Indianer von überall her (vor allem die Cocama und Ticuna), sondern auch die "ribereños" und "caboclos" (die einfachen Amazonasbauern). Er sandte seine Botschafter, meist bekehrte Indianer, in deren entlegenste Stammesgebiete (z.B. ins Quellgebiet des R. Cotuhé), wo sie auch bei den Yagua des Hinterlandes Gehör fanden. Viele verliessen daraufhin ihre Siedlungen und Pflanzungen und zogen an den Amazonas, wo er als Wahrzeichen seiner Kongregation (Cruzada Apostólica Evangélica) riesige Kreuze aufpflanzte (in Iquitos mit bunten Glühlämpchen beleuchtet). 95 % seiner Anhänger glauben, er sei ein Gesandter Gottes, seine Autorität sei "semejante al la de Dios" und sie würden alles befolgen, was er ihnen befehle (Fresno, Vallinas Alvarez, Del Pozo Liebana 1981 : 103ff.).

Die Yagua, die an den Amazonas gezogen waren, blieben dort entweder in den Mestizo-Siedlungen hängen oder folgten dem Hermano da Cruz auf seinen Hunderte von Kilometern umfassenden Kreuzzügen Amazonas, Ucayali und Putumayo auf- und abwärts. Als die Welt 1975 nicht unterging, machten sich nur wenige Enttäuschte auf den Rückweg. Die anderen versuchten, sich als Tagelöhner und Bettler in den Amazonasstädten durchzuschlagen oder bei den dort bereits ansässigen Yagua Unterschlupf zu finden.

Ähnlich wie bei den Tupi oder den Ticuna gehört die Vorstellung von aufeinanderfolgenden, durch Naturereignisse jeweils zerstörten Welten zur Eschatologie der Yagua, doch soweit mir bekannt ist, nicht in der ausgeprägten Art wie bei ersteren, wo die Suche nach der “terre sans mal”, einem paradiesischen Land, Ursache grossräumiger Wanderungen (eben z.B. derjenigen der Küstentupi nach Chacapoyas cf. S. 221) gewesen ist. Mehr als durch die eigenen Glaubensvorstellungen verursacht vermute ich den Grund für die grosse Wirkung dieser jüngsten messianischen Bewegung in der ausweglosen Situation der Yagua, die sich, gelähmt vom Kulturkontaktechock und im Hinterland dezimiert und verunsichert, den Patrones ausgeliefert fanden und nun in dieser Bewegung eine Möglichkeit des Ausbruchs und der Solidarität sahen.

Jedenfalls rief der Kreuzzug des Hermano, nebst der Schuldsklaverei, die distanzmässig und quantitativ grösste Migration unter den Yagua hervor.

4. Zusammenfassung

Der archäologische Befund sowie die frühen Quellen legen nahe, dass die Yagua zur Zeit der spanischen Conquista, und wohl auch Jahrhunderte zuvor, sicher nicht am Amazonas, sondern im Hinterland desselben, im Quellgebiet oder Oberlauf seiner linken Zu- und deren Nebenflüsse lebten, also in einem Gebiet, das zum Teil heute noch von ihnen bewohnt wird. Die ersten fassbaren Wanderungen wurden durch die spanisch-portugiesische Präsenz (Mission einerseits, Sklavenjagden andererseits) am oberen Amazonas ausgelöst und dauerten das ganze 18. Jahrhundert über an. Sie bestanden hauptsächlich aus einem Pendeln zwischen Amazonas und Hinterland. Nebst externen Faktoren wie der Ansiedlung der Yagua in Reduktionen, der Zwangsrekrutierung als Sklaven und der Verlegung von Missionsdörfern spielten interne Faktoren ebenfalls eine Rolle, insbesondere Zwistigkeiten innerhalb der Yagua- oder zwischen Yagua und Nachbargruppen, ferner das traditionelle Verhalten bei Todesfällen, das im Wegzug einer Dorfgemeinschaft besteht. Gerade letzteres wurde durch die vermehrten Todesfälle infolge eingeschleppter europäischer Krankheiten intensiviert.

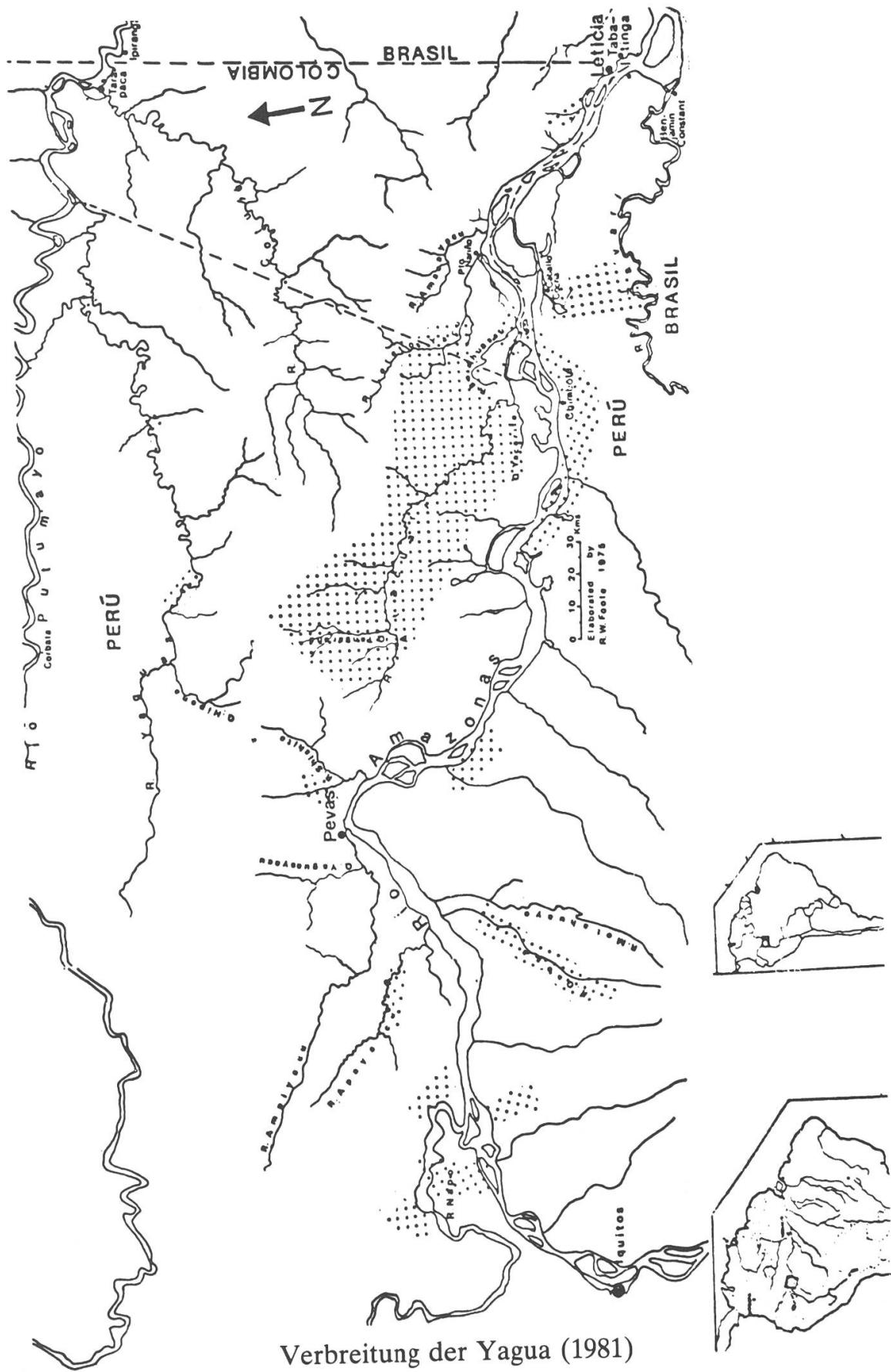
Die Migrationen des 19. Jahrhunderts unterscheiden sich von denjenigen des 18. Jahrhunderts nicht wesentlich. Sie sind nur schlechter dokumentiert. Allerdings nimmt, unter dem Einfluss der Mission, die Tendenz zu, auch aus entlegeneren Gebieten, wie dem Río Yaguas, in Amazonasnähe, an den Amazonas selbst oder gar auf dessen Südufer zu ziehen. An Stelle der Deportation tritt als externer Faktor das Prinzip der Schuldsklaverei.

Die Migrationen des 20. Jahrhunderts schliesslich zeigen eine verstärkte Mobilität der Yagua sowohl innerhalb der einzelnen Flussgebiete als auch weit über dieselben hinaus, mit einem anhaltenden Trend einerseits flussab,

anderseits am Amazonas zu siedeln. Rückläufige Bewegungen gehören dabei zu den Seltenheiten.

Als externe Faktoren sind der durch die extraktive Wirtschaftspolitik in- und ausländischer Regierungen ausgelöste Bedarf an Arbeitskräften zu nennen, die unter den Indianern rekrutiert werden (Gummi, medizinische Rohstoffe, Felle, Holz), ferner der Zuwachs der missionarischen Aktivität durch die protestantische Mission (Summer Institute of Linguistics), messianische Bewegungen und der Tourismus. Zu den bereits erwähnten internen Faktoren treten noch andere, kulturinhärente Migrationsursachen, die erst durch die ethnologische Forschung aufgedeckt werden konnten; so z.B. die Auswirkung schamanistischer Tätigkeiten, aber auch Heiratsvorschriften, Wildfolge und Brandrodungsfeldbau.

Abschliessend kann festgehalten werden, dass zwar Migration in Form von Semi-Nomadismus (auf beschränktem Raum, z.B. im Quellgebiet zweier Flüsse o.ä.) zum kulturellen Verhalten der Yagua gehört, dass aber die heute feststellbare hohe Mobilität, insbesondere über grosse Distanzen, und die geringe Konstanz an einem Ort auf einer Potenzierung (nicht bloss Kumulierung) interner mit externen Faktoren beruht, die den ethnischen Zusammenhalt der Yagua zu sprengen droht.



Verbreitung der Yagua (1981)

Literaturverzeichnis

Acuña, Christoval de

- 1891 Nuevo descubrimiento del gran río de las Amazonas (Colección de libros que tratan de América). Madrid.

Adams, William

- 1978 The retreat from Migration. Ann. Rev. Anthropol. 7 (Palo Alto) : 483–532.

Alvar, Manuel

- 1977 Leticia. Instituto Caro y Cuervo 43 (Bogotá).

Alvarez, Laurentino

- 1913 Misiones Agustinos de Iquitos: Costumbres de una tribu salvaje. España y América (Madrid) 11 (1) : 336–353, 39 (11) : 61–75.

- 1925 Un viaje de 7 días al través de una tribu salvaje: mi expedición a una tribu salvaje. Archivo Histórico Hispano Agustiniano (Madrid) 24 : 144–159, 289–303.

Alzate Angel, Beatriz

- 1982 Fuentes para una historia de la Amazonia, siglos XVI–XVIII. Seminario sobre la Amazonía Colombiana (Bogotá) Manus.

Barcelona, Fidel de

- 1955 Correría misional de Tarapacá al río Amazonas. Mirador Ama-zónico (Bogotá) 3 (3) : 23–29.

Boeldeke, Alfred

- 1958 With Graciela to the Headhunters. New York.

Bolian, Charles E.

- 1972 An Archeological Survey of the Trapecio of Amazonas, Colum-bia. Paper presented at the 1972 Northeastern Anthropol. Meet-tings (Buffalo) Manus.

Cardoso de Oliveira, Roberto

- 1977 Posibilidad de una antropología de acción entre los Tukuna. América Indigena (Mexico) 37 (1) : 145–169.

Carneiro, Robert L.

- 1960 Slash-and-burn agriculture: a closer look at its implications for settlement patterns. Men and Cultures, selected Papers of the 5th Int. Congr. of Anthropol. and Ethnol. Sciences 1956 Univ. of Pennsylvania Press : 229–234.

Castelnau, Francis de

- 1851 Expédition dans les parties centrales de l'Amérique du Sud, de Rio de Janeiro à Lima, et de Lima au Para; exécutée par ordre

- du Gouvernement français pendant les années 1843 à 1847 sous la direction de ... Paris: P. Bertrand Libraire-éditeur.
- Centlivres, Pierre; Gasché, Jürg et A. Lourteig**
- 1975 Culture sur brûlis et évolution du milieu forestier en Amazonie du Nord-Ouest. Bull. Soc. Suisse d'Ethnologie, Numéro spécial. Genève.
- Chantre y Herrera, José**
- 1901 Historia de las misiones de la compañía de Jesús en el Marañón Español, 1637–1767. Madrid.
- Chaumeil, Jean-Pierre et Josette**
- 1974 Contribution à l'étude ethnographique des Indiens yagua du bassin de l'Amazone (Nord-Est péruvien). Paris. Manus.
- 1976 Los Yagua de la Amazonía peruana (elementos de demografía). Amazonía Peruana (Lima) 1 (1) : 73–94.
- 1978 Los Mellizos y la Lupuna (Mitología Yagua). Amazonía Peruana (Lima) 2 (3) : 159–184.
- 1979 Chamanismo yagua. Amazonía Peruana (Lima) 2 (4) : 33–70.
- 1981 Historia y migraciones de los Yagua de finales del siglo XVII hasta nuestros días. Lima: CAAP.
- Clogh, Stewart**
- o.D. The Amazons. Diary of a 12 month's journey. London.
- Compte, Frandisco María**
- 1885 Varones ilustres de la Orden Seráfica en el Ecuador, desde la fundación de Quito hasta nuestros días, tomo I. Quito, 2a ed.
- Coriat, Juan**
- 1943 El hombre del Amazonas: Ensayo monográfico de Loreto. Lima. 2a ed.
- Cotlow, Lewis**
- 1954 Amazon Head-Hunters. London: Robert Hale Limited.
- Cruz, Laureando de la**
- 1885 Nuevo descubrimiento del Rio Marañón, llamado de las Amazonas, año de 1651 (1653), en: Compte..., Quito.
- Cuervo, Antonio B.**
- 1892 Colección de documentos inéditos sobre la geografía y la historia de Colombia. 2. Bogotá.
- Diaz, Paulino**
- 1903 Prefectura de San León del Amazonas, Anales de la Propagación de la Fé en el Oriente del Perú 3 (3a) (Lima) 128–130.
- Domville-Five, Charles**
- o.D. Among wild tribes of the Amazons. London: Seeley, Service and Co.

- Edmundson, George
 1922 *Journal of the Travels and Labours of Father Samuel Fritz in the River of the Amazons between 1686–1723*. London: Hakluyt Soc. (Reprint Nendeln: Kraus, 1967).
- Espinosa Pérez, Lucas
 1955 *Contribuciones lingüísticas e etnográficas sobre algunos pueblos indígenas del Amazonas peruano*, tomo I, Madrid
- Fejos, Paul
 1943 *Ethnography of the Yagua*. Viking Fund Publications in Anthropology 1, New York.
- Figueroa, Francisco de
 1904 *Relación de las Misiones de la Compañía de Jesús en el país de los Maynas* (Colección de Libros y Documentos Referentes a la Historia de América, I), Madrid.
- Flornoy, Bertrand
 1955 *Yawa, le peupe libre*. Paris: Amiot-Dumont.
- Fraysse, Josette
 1975 *Etude de la grande fête traditionnelle des Indiens yagua du bassin de l'Amazone (Nord-Est péruvien)*. Paris: Manus.
- Fresno, Andres; Vallinas Alvarez, Laureano und Victoriano del Pozo Liebana
 1981 *El Fenómeno Religioso de los Hermanos de la Cruz en Iquitos*. Lima: Manus.
- Gade, Ole
 1970 *Geographical Research and Human Spatial Interaction: a review of pertinent Studies in Migration*. Migration and Anthropology (Seattle) : 72–82.
- Gicklhorn, Josef und Renée
 1943 *Im Kampf um den Amazonenstrom. Das Forscherschicksal des P.S. Fritz*. Prag-Leipzig-Berlin. Noebe & Cie.
- Gil Munilla, Ladislao
 1954 *Descubrimiento del Marañón* (Publicaciones de la Escuela de Estudios Hispano-Americanos, No. 84), Sevilla.
- Girard, Raphaël
 1963 *Les Indiens de l'Amazonie péruvienne*. Paris: Payot.
- Gregorio y Alonso, B.
 1951 *Acción Misionera de los P.P. Agustinos en Loreto bajo su triple aspecto religioso, cultural y científico*. Misiones Agustinianas 1901–1951. Lima: Antonio Lulli.

- Hanke, Lewis (ed.)**
- 1978 Los Virreyes Espanoles en América durante el Gobierno de la Casa de Austria. Peru 3, BAE. Madrid.
- Heim, Arnold**
- 1948 Wunderland Peru. Bern: Hans Huber.
- Herndon, William L.**
- 1854 Exploration of the Valley of the Amazon. Washington: Robert Armstrong.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim**
- 1970 Migration : ein Beitrag zur einer soziologischen Erklärung. Stuttgart: Enke.
 - 1981 A Sociological Approach toward a General Theory of Migration. Kritz, M. et al. (eds.), Global Trends in Migration (New York) : 64–83.
- Jackson, J.**
- 1969 Migration. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Jiménez de la Espada, Marcos**
- 1880 y 1881. Viaje del capitán Pedro Texeira, aguas arriba del río Amazonas (1.638–1.639). Boletín de la Sociedad Geográfica de Madrid, IX y XIII (Madrid).
 - 1965 Relaciones Geográficas de Indias, 1–3, BAE 183–185, Madrid.
- Jouanen, José**
- 1943 Historia de la Compañía de Jesús en la antigua Provincia de Quito 1570–1773, (II), Quito.
- Konetzke, Richard**
- 1970 Die “Geographischen Beschreibungen” als Quellen zur hispanoamerikanischen Bevölkerungsgeschichte der Kolonialzeit. Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas. (Köln) : 2–65.
- Kritz, Mary; Keely, Charles and Silvano Tomasi (ed.)**
- 1981 Global Trends in Migration. Center of Migration Studies. New York.
- Larraburre i Correa, Carlos**
- 1905– 1908 Colección de Leyes, decretos, resoluciones i otros documentos oficiales referentes al Departamento de Loreto. Lima: La Opinion Nacional.
- Lathrap, Donald W.**
- 1970 The Upper Amazon, London: Thames and Hudson.
 - 1972 Alternative models of population movements in the tropical lowlands of South America. XXXIX Congreso Internacional de Americanistas Lima, Actas y Memorias Vol. 4 (Lima) : 13–23.

- Magnin, Juan**
1940 Breve descripción de la Provincia de Quito, en la América meridional, y de sus Misiones. *Revista de Indias* 1 (1) (Madrid) : 151–184.
- Marcoy, Paul**
1869 *Voyage de l'Océan Pacifique à l'Océan Atlantique à travers l'Amérique du Sud (1848–1860)*. Vol. II. Paris: Hachette.
- Markham, Clements R.**
1859 *Expeditions into the Valley of the Amazons, 1539, 1540, 1639 (Works Issued by The Hakluyt Society, 24)*. London.
1861 *The Expedition of Pedro de Ursua and Lope de Aguirre in search of El Dorado and Omagua*. New York: B. Franklin.
- Maroni, Pablo**
1889– 1892 “Noticias auténticas del famoso río Marañón y misión apostólica de la Compañía de Jesús de la Provincia de Quito en los dilatados bosques de dicho río, escribíalas por los años de 1738 un misionero de la misma compañía. *Boletín de la Sociedad Geográfica de Madrid* 26–33 (Madrid), 26 (1889) : 194–270 y 297–430; 27 (1889) : 47–101; 28 (1890) : 175–203 y 383–454; 29 (1890) : 73–119 y 220–266; 30 (1891) 111–161, 193–235 y 381–405; 31 (1891) : 22–77 y 235–282; 32 (1892) : 113–143; 33 (1892) : 24–79.
- Martius, Carl F. von**
1867 *Beiträge zur Ethnographie und Sprachenkunde Amerikas, zumal Brasiliens*. Leipzig: F. Fleischer.
- Maw, Henri L.**
1829 *Journal of a passage from the Pacific to the Atlantic, crossing the Andes in the Northern provinces of Perú and descending the river Marañón or Amazon*. London: John Murray.
- Maxwell, Nicole**
1961 *Witch Doctor's Apprentice*. New York: Macmillan
- Medina, José Toribio**
1934 *The Discovery of the Amazon*. American Geogr. Soc. Special Publ. 17, New York.
- Medina Tellez, Gabriel**
1979 *Arara*. New York: Exposition Press.
- Meggers, Betty J.**
1971 *Amazonia: Man and Culture in a Counterfeit Paradise*. Chicago: Aldine-Atherton.

- Métraux, Alfred
1927 Migrations Historiques des Tupi-Guaraní. Journal de la Société des Américanistes, N.S. XIX, (Paris).
- Millares, Jorge H.
1955 Fray Gaspar de Carvajal: Relación del nuevo descubrimiento del famoso río Grande de las Amazonas. Mexico.
- Montoya Sanchez, Javier
1967 “Los Yaguas” (contribución al estudio sobre los hijos adoptivos de Colombia). Boletín del Instituto de Antropología de Medellín 3 (10) (Medellín) 99–134.
- Myers, Thomas
1982 Culture Change among the Omagua. Paper presented at the 44th Internat. Congress of Americanists. Manchester. Manus.
- Nimuendaju, Curt
1952 The Tukuna. Univ. of California Publ. in American Arch. Ethnology 45, Berkeley.
- Niño, Hugo
1977 Primitivos relatos contados otra vez. Inst. Col. de Cultura. Bogotá: Andes.
- Ordinaire, Olivier
1892 Du Pacifique à l'Atlantique par les Andes péruviennes et l'Amazone. Paris: Pion, Nourrit & Cie.
- Orton, James
1876 The Andes and the Amazon or across the continent of South America. New York: Harper & Brothers.
- Osculati, Gaetano
1919 Esplorazione delle regioni equatoriali lungo il Napo ed il fiume delle Amazzoni, Frammento di un viaggio fatto nelle due Americhe 1846–1848, Milano. Tipografia Bernardoni.
- Pitt, David C.
1972 Using Historical Sources in Anthropology and Sociology. New York.
- Poeppig, Eduard
1836 Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrome (1827-32). Leipzig.
- Powlison, Paul
1959 La cultura yagua reflejada en sus cuentos folklóricos. Folklore Americano 6–7 : 5–27.
1962 Palatalization portmanteaus in Yagua (Peba-Yaguan). Word 18 (3) : 280–299.

- 1965 A paragraph analysis of a Yagua folktale. *International Journal of American Linguistics* 31 : 109–118.
- 1969 Yagua mythology and its tendencies. Unpublished Ph. D. dissertation. Indiana University.
- Powlison, Paul and Esther
- 1958 El sistema numérico del Yagua (Pebano). *Tradición* 8 (Cuzco) : 69–74.
- 1959 The Yagua (Peban) kinship system. *Lingüística especial* (Río de Janeiro) 1 : 238–261.
- Prat, Pedro
- 1912 Carta... donde el R.P. Prefecto da cuenta de los trabajos de los misioneros y de un nuevo atentado cometido por los caucheros en las misión de Jerico. *Anales de la Propagación de la Fé en el Oriente del Perú* 7 (2a), memoria del año 1911-12. (Lima) : 69–97.
- 1913 Memoria del estado de la prefectura apostólica de San León del Amazonas correspondiente al año 1912. *Anales de la Propagación de la Fé en el Oriente del Perú*. 7 (Lima) : 137-38.
- Pryor, Robin J.
- 1981 Integrating International and Internal Migration Theories. Kritz et al. (ed.). *Global Trends in Migration* (New York) : 110–129.
- Raimondi, Antonio
- 1942 Apuntes sobre la provincia litoral de Loreto. Iquitos: Imprenta “el Oriente”.
- Rasmussen, Willy
- 1968 Los Yaguas: ensayo de interpretación estructuralista. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- Report and Special Report from the Select Committee on Putumayo
- 1913 together with the Proceedings of the Committee, Minutes of Evidence and Appendices. London: Wyman and Sons.
- Requena, Francisco
- 1900 Lybro de Correspondencia de Oficio con el Exm. Señor Ministro de Indias por Medio del Virrey de Santa Fé; y directamente sobre Expedición de Límites en el Marañón... (1779–1882). *Revista Archivos Bibliotecas Nacionales* 3 (4) (Río de Janeiro) : 163–382.
- Richmond, Anthony
- 1976 Internal Migration. London: Sage.
- Ripol, Andrés
- 1959 Tragedia en la Misión Capuchina del Amazonas. *Mirador* 6 (5) (Bogotá).

- Romani Torres, J. R.
- 1961 "Datos para la antropología femenina de los Yaguas de la Amazonía Peruana". *Boletín americanista* 7, 8, 9 (3) (Barcelona) : 15–32.
- Roosevelt, Anna
- 1980 Parmaná. New York: Academic Press.
- Safa, Helen and Brian Du Toit
- 1975 Migration and Development. *World Anthropology* 11. The Hague: Mouton Publ.
- San Román, Jesus V. y IPA
- 1978 Estudio Socio-Económico de los Ríos Amazonas y Napo. Iquitos: CETA.
- Schuller, Rodolfo R.
- 1911 Documentos para la historia de las misiones de Maynas. *Boletín de la Real Academia de Historia*, LIX (Madrid) : 337-38.
- Schütz-Holzhauser, Damian
- 1883 Der Amazonas. Leipzig.
- Seiler-Baldinger, Annemarie
- 1975 "Territoire et migrations des Indiens Yagua", *Bulletin de la Société Suisse d'Ethnologie*, No. spécial. (Genève) : 143–154.
- 1979 Indianerschicksale am oberen Amazonas. *Indianer Heute. Ethnologica Helvetica* 1 (Bern) : 51–88.
- 1979 "Hängematten-Kunst": textile Ausdrucksform bei Yagua- und Ticuna-Indianern Nordwest-Amazoniens. *Verhandl. Naturforschenden Gesell.* Basel (Basel) 90 : 59–130.
- 1980 Indians and the Pioneer Front in the Northwest Amazon. Land, People and Planning in contemporary Amazonia. *Centre of Latin American Studies, Occas. Publ.* 3, Cambridge Univ. (Cambridge) : 244–248.
- 1981 Boundaries, peoples and the cultural landscape on the upper Amazon. *Grenze und Kulturlandschaft. Regio Basiliensis* (Basel) 2/3 : 277–290.
- 1982 Die Yagua. *Incomindios* (Zürich) 20 : 57–64.
- 1982 Changes in traditional Yagua and Ticuna Handicrafts and their consequences. Paper presented at the 44th Intern. Congress of Americanists. Manchester. Manus.
- Shell, O. and Mary Ruth Wise
- 1971 Grupos idiomáticos del Perú. Lima: ILV
- Simón, Pedro
- 1942 Historial de la Expedición de Pedro de Ursua al Marañón y las aventuras de Lope de Aguirre. Lima.

- Simson, Alfred
1886 *Travels in the Wilds of Ecuador and Exploration of the Putumayo River*. London.
- Smyth, William and Frederic Lowe
1836 *Journey from Lima to Para, across the Andes and down the Amazon*. London.
- Spencer, Robert and Leonard Kasdan
1970 *Migration and Anthropology*. Proceed. of the 1970 Ann. Spring Meeting of the AES. Seattle.
- Stiglich, German et al.
1907 *Ultimas exploraciones ordenadas por la Junta de Vías Fluviales*. Lima.
- Stöcklein, Joseph
1728 *Allerhand so lehr- als geistreiche Brief, Schriften und Reisebeschreibungen*, der Welt-Bott, Bd. 1, Augsburg.
- Sturtevant, William
1966 *Anthropology, History and Ethnohistory*. Ethnohistory 13/1–2 (Buffalo).
- Sweet, David G.
1974 *A rich realm of nature destroyed: the middle Amazon Valley*. Ph. D. Thesis Univ. Wisconsin.
- Szell, György (ed.)
1972 *Regionale Mobilität*. München.
- Tejedor, Senen
1927 *Breve reseña histórica de la misión agustiniana de San León del Amazonas-Perú*. El Escorial: Imprenta del Real Monasterio de El Escorial.
- Tessmann, Günther
1930 *Die Indianer Nordost-Perus*, Hamburg: Friederichsen, De Gruyter Cie.
- Todaro, Michael
1976 *Internal Migration in developing countries*. Geneva: Intern. Labour Office.
- Torres de Mendoza, Luis (ed.)
1865 *Colección de Documentos inéditos del Archivo de Indias*. 4. Madrid.
- Uriarte, Manuel J.
1952 *Diario de un misionero de Mainas*, 2 tomos (Biblioteca “Misionalia Hispánica”, Vol. VIII y IX). Madrid.

Vacas Galindo, Enrique

- 1902 Colección de Documentos sobre limites ecuatoriano-peruanos, tomo I, Quito

Vadillo Romani, Aida

- 1962 Aportes a la antropología y etnografía del grupo Yagua del alto-Amazonas. Barcelona: tesis inédita.
- 1969 Papel e intervención de la mujer en la tecnología de la cultura yagua. Mesa redonda de Ciencias Pre-históricas y Antropológicas. (Lima) Instituto Riva Agüero 1 : 161–166.

Vajda, L.

- 1973/74 Zur Frage der Völkerwanderungen. Paideuma (Frankfurt) 19/20 : 1–50.

Vázquez de Espinosa, Antonio

- 1969 Compendio y Descripción de las Indias Occidentales. BAE 231. Madrid.

Veigl, Franz Xavier

- 1785 Gründliche Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas in Süd-Amerika bis zum Februar 1768, Nürnberg.

Vellard, Jean

- 1965 Histoire du curare (Poisons de chasse en Amérique du Sud). Paris: Gallimard.

Villarejo, Avencio

- 1943 Así es la selva (Estudio geográfico y etnográfico de la provincia de Bajo Amazonas). Lima: Compañía de impresiones y publicidad.
- 1979 Así es la selva (Estudio geográfico y etnográfico de la provincia de Bajo Amazonas). Lima: Compañía de impresiones y publicidad. Iquitos: CETA.

Wilgus, Curtis A.

- 1975 The Historiography of Latin America: a guide to historical writing, 1500–1800: Metuchen, New York.

Wilkens de Mattos, João

- 1855 Roteiro da Primeira Viagem do Vapôr Monarca desde a Cidade da Barra do Río Negro ... até a ... Nauta, na Republica do Perú. Manaos.
- 1874 Diccionario topográfico do Departamento de Loreto na Republica do Perú. Para.

Wittmann, Heinz

- 1975 Migrationstheorien. Sozialökonomische Schriften zur Agrarentwicklung 9, Saarbrücken: SSIP.

Wustmann, Emil

1960 Yahua, die Blasrohrindianer. Radebeul: Neumann.

Zárate, Andrés de

1904 Informe que haze á Su Magestad el Padre Andrés de Zárate, de la Compañía de Jhesús, Visitador y Vizeprovincial ..., en: Figueroa ... (Madrid) : 341–407.

Zárate, Andrés de; Maroni, Pablo; Detré Guillermo; Deubler, Leonardo; Reen, Francisco.

1904 Relación de la Misión apostólica que tiene á su cargo la provincia de Quito, de la Compañía de Jesús, en el gran río Marañón ..., en: Figueroa, ... (Madrid) : 293–339.

Abkürzungen

BAE Biblioteca de Autores Españoles.

NBAE Nueva Biblioteca de Autores Españoles.

